

Frankenberger Tageblatt

Das Tagblatt erscheint an jedem Sonntag: Monats-Bezugspreis: 1.00 RM. Bei Abholung in den Hauptstädten des Reichsgebietes 10 Pf. mehr. Bei Abholung in den übrigen Gebieten 20 Pf. mehr. Einzelhefte 50 Pf. Anzeigenpreise: 10 Pf. pro Zeile pro Tag. Sonntagsbeilage: 15 Pf.

Bezirks-Anzeiger

Anzeigenpreise: 1 Zeile pro Tag (ca. 40 bis 50 Wörter) 10 Pf. pro Tag. Bei Abholung in den Hauptstädten des Reichsgebietes 10 Pf. mehr. Bei Abholung in den übrigen Gebieten 20 Pf. mehr. Einzelhefte 50 Pf. Anzeigenpreise: 10 Pf. pro Zeile pro Tag. Sonntagsbeilage: 15 Pf.

Das Frankenberger Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Amtshauptmannes zu Fribba und des Ersten Bürgermeisters der Stadt Frankenberg behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 37

Montag, den 14. Februar 1938 nachmittags

97. Jahrgang

„Sachsen am Bert“ im Aufbau

Die für den kommenden Sommer in Dresden unter der Schirmherrschaft von Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Martin Mutschmann geplante Ausstellung „Sachsen am Bert“ findet bei allen sächsischen Wirtschaftsgruppen so lebhaftes Interesse, daß von ihr ein wirklich umfassender Überblick über den bestmöglichen Stand der sächsischen Wirtschaft erwartet werden kann. Zahlreiche Verhandlungen haben stattgefunden, die eine einheitliche Durchführung der Vorbereitung gewährleisten. Nicht nur aus Gründen der Raumersparnis, sondern auch im Interesse einer möglichst lebendigen Schaustellung werden verschiedene Industriezweige gemeinsam ausgestellt. So wird etwa die Textilindustrie aber das graphische Gewerbe gemeinsam mit der einflussreichen Maschinenindustrie in Erscheinung treten. Überhaupt wird von der Ausstellungsleitung besonderer Wert darauf gelegt, daß nicht nur das Erzeugnis an sich, sondern auch die Möglichkeit der Herstellung, die Verfahrenstechnik, die in ihrer Verwendung zusammenhängen, wie etwa Weberei, Leinwand, Garbieren, Ranzieren, in lebendigen Schaubildern zu veranschaulichen.

Da die Ausstellung auch ein Teil der Durchführung des Jahresplanes widerzuspiegeln soll, werden in ihrem Rahmen die einheimischen Rohstoffe, die Zellulose, Kunststoffe usw. eine besondere Rolle spielen. Auch die Besondere der Kunst in einer besonderen Abteilung in Erscheinung treten.

Daß neben dem Erzeugnis und seiner Herstellung auch des Schaffenden Menschen gedacht wird, ist im heutigen Staat eine Selbstverständlichkeit. So wird die Deutsche Arbeitsfront in einer großen Halle die Betätigung der arbeitenden Menschen zur Darstellung bringen. Dem letzten Ende steht es bei dieser Ausstellung nicht darum, ebensolche Schaulustigungen herauszustellen, sondern vor allem soll es hier, auch die Quellen aufzuzeigen, aus denen solche Leistungen entspringen. Davon wird der Besucher in den umfangreichen Schaubildern der Partei und des Heimatsdienstes Sachsen ein klares und einprägsames Bild gewinnen.

„Sachsen am Bert“ soll eine Leistungsschau werden nicht nur auf wirtschaftlichem Gebiet, sondern auch auf dem der Kultur und des gesamten sächsischen Volkstums.

Gauleiter Mutschmann vereidigte 95 NS-Schwester

Eine Feierstunde besonderer Art erlebten am Sonntag nachmittags die 95 NS-Schwester aus ganz Deutschland, die im festlich ausgeschmückten Großen Saal des Deutschen Hygiene-Museums Dresden in Anwesenheit der Reichsstatthalterin Frau Scholz-Klein und der Reichsverteuerungs-Schwester Generaloberin Böttger durch Gauleiter Martin Mutschmann vereidigt wurden.

Die Dresdener Philharmonie unter der Leitung von Paul van Kempen leitete mit der „Cantate“ Ouvertüre zur Ansprache des Leiters des Amtes für Volkswohlfahrt in der Gauleitung Sachsen, Böttger, über, der zum Ausdruck brachte, daß die jungen Schwestern sich mit ihrer Eidesleistung in die nationalsozialistische Kampftruppe einreihen. Ihre Ausbildung habe sich nicht auf die Erlangung sächsischen Admirens beschränkt, sondern sich auch auf eine tiefgreifende weltanschauliche Ausrichtung erstreckt. Denn die NS-Schwester habe nicht nur gesundheitsfördernde Aufgaben zu erfüllen, sie stehe vielmehr auch auf Vorkosten für den Nationalsozialismus.

Die Reichsverteuerungs-Schwester sprach den jungen Kameradinnen namens der NS-Schwesterenschaft Anerkennung für ihre bisherige Einsatzfreude in Krankenhaus, Gemeinde und Organisationsarbeit aus und verband damit den Dank an den Gauamtsleiter, die Gauverteuerungs-Schwester und das dem Rudolf-Hey-Krankenhaus angegliederte Reichsmutterhaus für die Betreuung der jungen Schwestern, die der Gauleiter nun zu unverbrüchlicher Treue und Gehorsam verpflichtete — jene Tugenden, auf denen jeder Nationalsozialist sein Leben aufbaut.

Wunderbar innige Worte fand die Reichsstatthalterin, als sie nun zu den Schwestern von den wohl schwachen, aber doch so schönen

Der Führer und Reichsstatthalter empfängt Dr. Schulz

Verlässig, 12. 2. Der österreichische Bundeskanzler Dr. Schulz hat heute in Begleitung des österreichischen Staatssekretärs für die auswärtigen Angelegenheiten Dr. Guido Schmidt und des deutschen Botschafters von Vapen in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop dem Führer und Reichsstatthalter auf dessen Einladung einen Besuch auf dem Obersalzberg ab. Diese inoffizielle Begegnung entspringt dem be-

gegenseitigen Wunsch, sich über alle Fragen, die das Verhältnis zwischen dem Deutschen Reich und Österreich betreffen, auszusprechen.

Bundeskanzler Dr. Schulz wieder in Wien

Wien, 13. 2. Bundeskanzler Dr. Schulz hat nach seiner Unterredung mit dem Führer und Reichsstatthalter auf dem Obersalzberg im Sonderzug in den frühen Morgenstunden des Sonntags wieder in Wien eingetroffen.

Appell an das französische Volk zur Einigung

Frankreichs große Abrechnung mit der Volksfront

„Der französische Kommunismus zum Arge!“

Paris, 14. 2. Bei dem Schlußantritt der französischen republikanisch-demokratischen Kampfbünde in Bordeaux hielt der Präsident Mandon eine mit großem Beifall aufgenommene Rede, in der er sich vor allem mit der Volksfront auseinandersetzte, die Abkehr der Kommunisten von der Volksfront und die Beteiligung aller Franzosen aufrief. Seine Ausführungen gipfelten in dem Ruf:

„Frankreich erwache!“

Vor Zeiten, so betonte Mandon, hätten die Kommunisten und die Sozialdemokraten bei den Militärbudgets die für diese Aufgaben notwendigen Summen einsparen wollen. Das sei heute nicht mehr so. Keine Regierung habe weite Bestellungen an die Rüstungsindustrie gegeben wie diejenige Leon Blums und seiner Nachfolger. Die einzige in Frankreich blühende Industrie sei die Rüstungsindustrie, und die, weil die Rüstungen Frankreichs den Wünschen der Kommunisten entsprächen.

Mandon verbreitete sich dann über die freiwirtschaftlichen Wünschen der Kommunisten. Aus Gründen, die allen bekannt seien, verließ die kommunistische Partei ihre Kapitalisten und die Intervention Frankreichs bald in Spanien, bald in China usw.

Und wenn Frankreich sich durch seine Rüstungen erhebe, zumal eine Außenpolitik der Entspannung mit Deutschland und Italien fehle, so bedeute auch dies Wasser auf den kommunistischen Mühlen, denn der Ruin der öffentlichen Finanzen beschleunige den Sturz des Regimes.

Mandon sprach sich weiter gegen die Politik der Blockbildungen aus. Es sei auch höchst zweifelhaft, ob gewisse Demokratien, die mehr Erfahrung hätten als die Franzosen, etwa Frankreich auf solchen Wegen folgen würden, die schließlich nur zum Arge

und dankbaren Aufgaben sprach, die ihrer hatten. Mandon bat die Stunde werde jede von ihnen bei der Erfüllung ihres aufopferungsvollen Dienstes am deutschen Menschen erleben, denn niemals sei das Leben eines Nationalsozialisten eine gerühmte Abgeschlossenheit gewesen und werde es auch in Zukunft nicht sein. Die ganze Volksgemeinschaft, die Partei und ihre Glieder, der Staat, die Wehrmacht und alle sonstigen in der Weisheitsführung tätigen Einrichtungen des neuen Deutschlands hätten zu dieser feierlichen Stunde Vertreter geschickt, in der der Kreis der Kämpfer des Führers wieder etwas größer werde. „Wir haben“, so schloß die Reichsstatthalterin, „uns alle nur eine Liebe erkoren. Und wenn man uns danach fragt, antworten wir nur: Deutschland!“

ihren Konten. Das schwierigste Problem bestehe vielmehr darin, die Tendenzen der Demokratie und jene der neuen Reime zusammenzuführen, die sich in Rom und in Berlin, um nur die größten zu nennen, entwickelten und veränderten.

Mandon fuhr fort, wenn die Volksfront unfähig sei, das Problem des Friedens zu lösen, so seien die Lösungen, die sie in der Innenpolitik vorschläge, noch viel unwillkürlicher. Das Experiment Blum, das weder die Wirtschaft noch die Finanzen wieder herstellte, weder die Arbeitslosigkeit noch die Preissteigerung der Lebenshaltungskosten zu beheben vermochte, habe den Beweis erbracht, daß die sogenannte „Politik der gesteigerten Konsumtion“ nur zu einer Verdrängung der Konsumtion führe. Die Politik der Inflation zu Inflation zu Inflation, würde Frankreich zum finanziellen Zusammenbruch kommen.

Er, Mandon, sage daher dem französischen Volk heute, daß man es lasse und daß es sich rühme. Man verwerfe heute dem französischen Volk keine Niederemigration, indem man das Rüstungsprogramm fortsetze. Die gleiche Lohnpolitik würde auch keine Lösung bringen, denn Löhne zögen immer der Preise nach.

Was habe man aus dem Ansehen Frankreichs gemacht?

Frankreich sei heute nichts anderes als ein Stein auf dem Schachbrett, auf dem fremde, ausländische Hände um das Schicksal Frankreichs spielten. „Frankreich erwache!“ rief Mandon wiederholt aus. Frankreich möge nicht länger ertragen, daß das Ausland hier Überdrückungen schmeide, wodurch die eine Hälfte des Volkes gegen die andere — nicht mehr gegen die — in den nächsten Jahren einen Krieg führen werde. Es sei nicht mehr die Stunde der Parteien — noch der parlamentarischen Rückenverbindungen. In dem sei die Stunde des Volkes.

Nun nahm Gauleiter Mutschmann nach einer kurzen Ansprache, in der er die Tätigkeit der NS-Schwester als geradezu symbolhaft für die Pflicht und Opferfreudigkeit, die im nationalsozialistischen Deutschland von jedem Volksgenossen verlangt wird, kennzeichnete, die Vereidigung der Schwestern auf den Führer vor. Nach dem Gedächtnis der Schwestern, ihre Personalsachen als nationalsozialistische Schwestern treu und gewissenhaft im Dienste der Volksgemeinschaft zu erfüllen, überreichte die Reichsverteuerungs-Schwester ihnen die Schwereidurkunde. Gesamtleiter Böttger betonte in seiner Schlusswort, daß die Vereidigung der Schwestern nicht die Inanspruchnahme von Rechten, sondern die Übernahme einer großen Aufgabe mit sich bringe. Die Abrechnung beschloß die feierliche Stunde.

Das gespiegelte

Am Sonntag hatte der österreichische Bundeskanzler Dr. Schulz in Begleitung des Staatssekretärs Dr. Schmidt und des deutschen Botschafters v. Vapen in Gegenwart des Reichsstatthalterin v. Ribbentrop dem Führer und Reichsstatthalter auf dessen Einladung auf dem Obersalzberg einen Besuch ab.

In Leipzig wurde die Reihe der feierlichen Veranstaltungen, mit denen die Geburtsstadt Richard Wagner ihres größten Sohnes aus Anlaß seines 125. Geburtstages gedenkt, am Sonntag, dem 55. Todestag des Meisters, mit einer Eröffnungsfeier in dem mit Blumen prächtig geschmückten neuen Theater eingeleitet. Im Mittelpunkt der Feier stand die Festschau des Generalintendanten des Deutschen Nationaltheaters Weimar, Reichskulturfürsors Staatsrat Dr. Hans Senger.

Sonntags und Sonntag wüchelte über England ein eisiger Nordsturm, der im gesamten Lande großen Schaden angerichtet hat. Am Sonntag nachmittags fiel zum ersten Mal in diesem Winter im Innern der Stadt London Schnee. Die Themse führte infolge des Sturmes Hochwasser und trat stellenweise über die Ufer. Ein rumänischer Minister unter Vorhild des Königs beschloß die Einsetzung eines Ausschusses zur Vorbereitung eines neuen Verfassungsentwurfes. Auch die Neuregelung des Pressewesens wurde beschlossen.

Die japanische Regierung hat die Notwendigkeit, Frankreich und Amerika beantwortet und erklärt, daß sie nicht in der Lage sei, dem Wunsch nach Bekanntgabe ihres Flottenbauprogramms zu entsprechen. Sie sei aber zu gegebener Zeit bereit, in der Frage der Begrenzung der Schiffstonnage und der Geschützkaliber Besprechungen zu eröffnen.

Die Japaner haben nach umfassenden Kämpfen, die mehr als eine Woche Tag und Nacht angebauert hatten, am Sonntag mit Hilfe ihrer schweren Artillerie den Übergang über den Swat-Fluß erzwungen.

Roosevelt hat vom Kongreß 168 Millionen Dollar für die Aufrüstung der amerikanischen Armee angefordert.

Spanien darf nicht Frankreichs Herr werden

Frankreichs Reichsparteien geschlossen gegen den Weltfriede

Paris, 14. 2. In Carcassonne veranstalteten am Sonntag die rechtsgerichteten Parteien der sogenannten „Aunde der Freiheit“ eine Kundgebung.

Der Abgeordnete Henriot von der republikanischen Vereinigung wandte sich gegen eine Regierungsbestimmung der Kommunisten. „In solch einer Kombination leide der Name „Liberale Regierung“ bei und laute, diese Partei würde zu einer totalitären Partei werden.“ Das französische Volk sei in der Lage, die Verantwortung einer überhöhten Partei und Stelle ihm die Verantwortlichkeit einer nationalsozialistischen Wiedererrichtung in Frankreich gegenüber. Frankreich dürfe sich nicht vom Ausland beherrscht lassen, sondern müsse sich selbst zum Herrn seiner Geschicke machen.

Abgeordneter Taittinger wandte sich gegen die Halb- und Halb-Verhältnisse der Volksfront. „In solch einer Kombination leide der Name „Liberale Regierung“ bei und laute, diese Partei würde zu einer totalitären Partei werden.“ Das französische Volk sei in der Lage, die Verantwortung einer überhöhten Partei und Stelle ihm die Verantwortlichkeit einer nationalsozialistischen Wiedererrichtung in Frankreich gegenüber. Frankreich dürfe sich nicht vom Ausland beherrscht lassen, sondern müsse sich selbst zum Herrn seiner Geschicke machen.

3089

„Blut und Rasse“

Frankenberger Volksgenossenschaft!

Heute ist die 10. Jahrestag der Vereidigung.

Die 10. Jahrestag der Vereidigung.

Staatssekretär Pfundner bei Reichsverweser v. Hortny

Budapest, 12. 2. Reichsverweser v. Hortny empfing am Sonnabend den Staatssekretär im Reichsinnenministerium Dr. Pfundner zu einer längeren Audienz.

Das sowjetrussische Diplomatenmorden geht weiter

Der sowjetische Diplomatenmord geht weiter. Das Moskauer Sowjetblatt 'Pravda' berichtet über die Ermordung von zwei weiteren Diplomaten in Moskau.

Ein Verräter hingerichtet

Berlin, 14. 2. (Funkspruch). Die Justizprüfstelle beim Volksgerichtshof teilt mit: Der am 15. September 1937 vom Volksgerichtshof zum Tode und zum dauernden Erwerbsverlust verurteilte Alfriede Raul Wilschhof ist heute morgen hingerichtet worden.

Predigungen gegen die ersten Nachhänger in Barcelona

Salamanca, 14. 2. Wie der Frontberichter der nationalen Frontquartiere von der Alhambra-Front meldet, wurde von den nationalen Streitkräften aus Girona hinter den katalanischen Pyrenäen vorgerückt.

Nationalistische Erfolge an der Alhambra-Front

Salamanca, 14. 2. (Funkspruch). Der nationalistiche Frontberichter vom Sonntag meldet: Unter Truppen belegen im Abschnitt Alhambra die Nationalisten die Fronten der Alhambra-Front.

Die Geburtsstadt Richard Wagners feiert ihren größten Sohn

Festrede des Reichskulturzenators Dr. Ziegler

Eröffnungsfeier im neuen Theater

Leipzig, 13. 2. Die Reihe der festlichen Veranstaltungen, mit denen die Geburtsstadt Richard Wagners ihren größten Sohn aus Anlaß seines 125. Geburtstages gedenkt, wurde am Sonntag, dem 55. Todestag des Meisters, mit einer Eröffnungsfeier in dem mit Blumen prächtig geschmückten Neuen Theater eingeleitet.

Reichskulturzenators Staatsrat Dr. Hans Ziegler

Wie wissen, so führte Dr. Ziegler u. a. aus, daß Richard Wagners Wirken der denkwürdigen wertvollste Beitrag zur Bewusstwerdung des deutschen Menschen schlechthin und zur Kristallisation seines völkischen Lebens gewesen ist.

Die Realität des germanisch-deutschen Kunstgesells

an deren elementarem Gemalt und Gältigkeit ebenso wenig zu zweifeln sei wie an irgend einem Wunder der Natur. Ten besonderen Widethall Wagners in der Gegenwart erklärte Staatsrat Dr. Ziegler vor allem damit, daß die unheilvollen Schranken zwischen Kunstgenie und Volk nicht getilgt sind.

Vor Tisch las man's ganz anders

„Nationaler Dienst oder allgemeine Wehrpflicht in England?“

Zurückführung des Feldzuges für die Ausbildung der Jugend

London, 13. 2. In den Sonntagabländern wird der Feldzug für die Einführung einer „nationalen Dienstpflicht“ in Großbritannien, womit offenbar ein Mittelweg zwischen dem deutschen Arbeitsdienst und der allgemeinen Wehrpflicht gemeint ist, fortgesetzt.

Unter der Überschrift „Kommt die allgemeine Wehrpflicht?“ heißt sich Fenecken Baxter im „Sunday Graphic“ ebenfalls für die allgemeine Wehrpflicht ein. Er meint nur, man müßte der Angelegenheit einen anderen Namen geben, da das Volk in Großbritannien das Wort Wehrpflicht hasst.

Ungeübliche Schneestürme

In Südbayern

München, 14. 2. Schwere Schneestürme von bisher unbekanntem Ausmaße tobten am Sonnabend in der Gegend des unteren Allgäu. Meteorologen fürchten sich an den Straßen die Verbrechen und bringen jeden Verkehr zum Erliegen.

Starke Schneefälle im Schwarzwald

Freiburg, 14. 2. (Funkspruch). Die reichen Schneefälle, die am Donnerstag vergangener Woche begannen, halten noch immer an. Am Montag früh wurde am Feldberg eine Schneemächtigkeit von 2,75 m gemessen.

Kurze Politische Tageschau

Zinserleichterungen für Kinderreiche. Die Zeitung der Sparkasse Hannover hat rückwirkend vom 1. Juli v. J. veranlaßt, daß der Hypothekenzinssatz und der Verwaltungskostenbeitrag von 4,5 auf 4 v. H. für kinderreiche Familien ermäßigt wird.

Vorschläge zu einer Umbildung des englischen Kabinetts. „Daily Mail“ läßt die Möglichkeit einer Regierungsumbildung am. Das Blatt berichtet von einem Vorschlag, einen zivilen Luftfahrtminister zu ernennen.

Haus der Freundschaft von Jugend zu Jugend. Am Sonnabend mittag versammelten sich zwischen Gatow und Nollow, an dem reißenden Ufer der Havel, Führer des jungen Deutschlands und Männer aus Partei und Staat zu einem symbolischen Akt: zu dem in schlichter Gemeinschaft mit der Bauarbeitergilde begangenen Ritt des Auslandsbesuches.

Ausstellung „Leipzig, die Musikstadt“

eröffnet, in deren Rahmen vom 22.—26. April das 25. deutsche Musikfest stattfinden wird. Gleichzeitig wurde eine von der Deutschen Bührerei und der Leipziger Stadtbibliothek durchgeführte Ausstellung „Leipzig — die Musikstadt im neuere deutschen Schrifttum“ der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Sturmes ein Haus zum Einsturz gebracht. Der auf der Straße Damer-Ostende verlaufende Kanalbauwerfer „Prinzessin Wittib“ mußte eine ganze Nacht lang auf der Höhe von Dänischen Warten, bevor er in Stücke einklaffen konnte, da der Hafen infolge des Sturmes völlig unzugänglich war.

Arbeiter über England

London, 14. 2. Seit Sonnabend wütet über England ein eigentlicher Arbeitersturm, der im gesamten Lande großen Schaden angerichtet hat. Am Sonnabend nachmittags fiel zum ersten Mal in diesem Winter im Innern der Stadt London Schnee. Die Dämme fielen infolge des Sturmes hochwasser und trat teilweise über die Ufer. In dem besetzten Röhrenwerft Chelsea erreichte die Flut die am Ufer liegenden Häuser. Die niedrig gelegenen Häuser am Londoner Themse-Ufer wurden von der Polizei vorläufiglich geräumt.

Drei Todesopfer

London, 14. 2. (Funkspruch). Der seit Sonnabend über ganz England hinwegzogene gewaltige Sturm hat nicht nur großen Schaden angerichtet, sondern auch 3 Menschenleben gefordert. In Birmingham wurde eine Frau von einem von einem Hause herabstürzenden Schilde erschlagen, während in Hartford (Kontroll) ein Baum vom Sturm umgerissen wurde, der dabei auf einen vorbeifahrenden Wagen fiel und den Fahrer des Führerwagens tötete.

Unweit über Dänischen

Paris, 14. 2. (Funkspruch). Im Hafen von Dänischen und seiner Umgebung richtete ein heftiges Sturmmeter in der Nacht zum Sonntag und den ganzen Sonntag über beträchtlichen Schaden an. Der heftige Wellengang machte ein Ein- und Auslaufen der Schiffe unmöglich.

Aus Heimat und Vaterland

Frankenberg, 14. Februar 1938
Morgenappell der waffentragenden deutschen Jugend am 14. Februar 1938

Das Vorbild der Männer, die zuerst zu Adolf Hitler kamen, trägt den Glauben an Deutschland in die Zukunft und läßt den Kampf nicht eher ruhen, bis der letzte anfällige Deutsche Nationalsozialist geworden ist.

Dr. Robert Ley.

Der zweite Sonntag im Februar

War gerade das Gegenteil von seinem Vorgänger vor acht Tagen. Von dem herrlichen Frühlingssonnen, das dieser vorbereitete, ließ der gestrige Sonntag nichts verspüren. Im Gegenteil: Grau und neblig schloß er durch die Gegend. Aus dem Nebel entsandte sich ein mächtiger Schneefall, der Straßen und Wege mit jenem Schmelz überzog, dem nur das allerbeste Schuhwerk trauen kann. Aufschneidend waren das die matten Ausläufer eines Unwetters, das zum Wochenende in Süd- und vor allem in Norddeutschland gehauft und dort ziemlich Schaden angerichtet hat, worüber wir an anderer Stelle unserer heutigen Ausgabe näher berichten. Gegen Abend sank die Temperatur und der immer noch heftig fallende Schnee nahm etwas fester Form an, so daß ein Bild durchsichtiger Finken, daß der Winter dabei war, wieder eine feste Stellung auszuweisen. Wie lange er sich darin behaupten wird, ist im Augenblick noch nicht abzusehen. Wir vermuten aber, daß die Sonne, wenn sie die Wolkendecke durchdringt, mit der dünnen Schneedecke rasch aufträumen wird. Wer gestern nicht unbedingt auf die Straße mußte, blieb dabei und „alle“ läßt nach allen Regeln der Kunst. Die Mitarbeiter der NSB waren am Vormittag wieder eifrig dabei, die Spenden des vorletzten Eintreffens des laufenden Winterhilfsfonds einzusammeln. In allen deutschen Familien stand gestern wieder das Eintreffenswort in der Tageszeitung, der erneut ein Ausdruck der großen deutschen Volksgemeinschaft war. Die neue Woche führt uns nun hinein in die zweite Hälfte des zweiten Monats, an dessen Ende auch der Schluß der diesjährigen Rammwalsszeit steht. Bis dahin gilt es noch all die fröhlichen Vorbereitungen und Festlichkeiten auszunutzen, die auch in unserer Pflege auf der Tagesordnung stehen...

Denk an die Adolf-Hitler-Freispfandspende

Viele tausend Männer aus allen Gliederungen der Bewegung stehen, oftmals schon seit Jahren, Tag für Tag im Dienste für Volk und Vaterland. Sie haben nicht viel freie Zeit für sich selbst; mit Leib und Seele sind sie dem Führer und dem Kampfe um Deutschland verrieben. Ihr händlicher und rüchallvoller Einsatz verbraucht Kraft und Reserven in gütiger Weise. Diese Männer sollten wenigstens einmal im Jahre für ein paar Wochen ausspannen; deshalb wurde die Hitler Freispfandspende geschaffen. Liebe Volksgenossen, wenn der Tag nun die Arbeiter vorparieren, so denkt an die Arbeit dieser Männer und stellt, wenn irgend möglich, einen Freispfand zur Verfügung! Das Bewußtsein, auch hier zur Stelle gewesen zu sein, wird jedem der höchste Dank sein.



Das A.D.F.-Jahresprogrammheft ist noch bei allen A.D.F.-Betriebs- und Ortsgruppen sowie in den Dienststellen der DAF, und NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude zu haben; Preis 25 Pf. Es enthält alle Urlaubs-, Wander- und Kulturfahrten des Jahres und ist für jeden Volksgenossen und jede Volksgenossin, die in diesem Jahre an einer A.D.F.-Reise teilnehmen wollen, annehmbar.

Wir gratulieren

Ihren 80. Geburtstag feiert am heutigen 14. Februar Frau Emma Dünnebier, Haderstraße 5. Mutter Dünnebier hat neun Kinder den Leben geschenkt, von denen noch fünf am Leben sind. Mit großem Interesse liest sie noch heute ohne Brille ihr „Frankenberger Tageblatt“, das ihr zu ihrem heutigen „Hochzeiten“ auf diesem Wege die besten Glückwünsche für eine recht formige Zukunft aus Haus sendet.

Frankenberger Familienchronik

Mitteilungen des Standesamts Frankenberg auf die Zeit vom 6. bis 12. Februar

Geburten:
Karl Hans Bayer, Hürberlarbeiter, hier, 1 Knabe; Ehefrau: ...
Richard Bruno Reibner, Tischhändler, hier, und Olga Frieda Schäfer, Tischhändlerin, hier; ...
Karl Hans Bayer, Hürberlarbeiter, hier, 1 Knabe; ...
Karl Hans Bayer, Hürberlarbeiter, hier, 1 Knabe; ...
Karl Hans Bayer, Hürberlarbeiter, hier, 1 Knabe; ...

Sondertempel zur Weltfachmenschen

Anlässlich der großen Weltfachmenschen vom 26. Mai bis 12. Juni in Amstelveen wird die Weltfachmenschen Sonderausstellung herausgegeben. Die Ausstellungen der Ausstellung zu dieser Schau geben so zahlreich ein, daß mit einem großen Erfolg zu rechnen ist.

Wachsende Spartafaktel in Sachsen

Die Entwicklung der Sparanlagen ist einer der wichtigsten Größmesser der Kapitalbildung. Insofern verzeichnen die Sparanlagen in den deutschen Sparbüchern, bei denen rund 80 Prozent ähnlicher Sparbücher liegen, von 1932 bis Ende 1937 eine Zunahme um 4,8 Milliarden RM. (um 40,1 Prozent) auf insgesamt 16,1 Milliarden RM. Sachsen gehört zu den Meistern, die den Reichsdurchschnitt von 40,1 Prozent nicht ganz erreichen. Die Sparbücher liegen bei den sächsischen Sparbüchern von 1932 bis Ende 1937 um 36,6 Millionen RM. auf 1,4 Milliarden RM., was einer Zunahme von 32,1 Prozent entspricht.

Von der Schuldenbewegung

Das Ministerium für Volksbildung veranlaßt die Verbindung mit dem Institut für Volkswirtschaftlichen Fortbildungsbüro für die Volkswirtschaftlichen Schuldenbewegungen im Reich. Im Gau Sachsen sind im vergangenen Jahre die Schuldenbewegungen durch den Reich und Gauverbände im NSDAP, Dr. Nicolai in die Schuldenbewegung eingeleitet. Gleichzeitig war ein Schneelaufgang damit verbunden.

Berufsaufrechterhaltungswachen im Eislandgebirge

Der Bodenbauer und der Kausier Altmeyer werden in den Rittschneehelmen der Rittschneehelme, und zwar in den Orten Lissa, Glanz, Riedelgrund und Herrnschneehelme eigene Bergwachen aufstellen, die mit Beginn der Sommerzeit ihre Tätigkeit aufnehmen werden. Die Wachen sind mit Tornistern, zusammenlegbaren Tragbahnen und Sanitätsbehältern für die erste Hilfeleistung bei Rittschneehelmen ausgerüstet.

Strohmeterdienst

Reichsautobahn Dresden-Meerane-Crimmitschau: Strecke Dresden-Abennig: Glattels, Strecke Chemnitz-Jena: Schneedecke unter 15 Zentimeter, hellenweise auf Glattels, Schneeglätte, Fahrbahnen sind und werden geteilt.
Reichsautobahn Halle-Schleier Seemplatte: Schneedecke unter 15 Zentimeter auf Glattels, Strecke Halle-Beipzig: frei, Fahrbahnen werden geräumt und geteilt.
Reichsstraßen: Im Flachland: Schnee- und eisfrei, im Gebirge teilweise Schneedecke, Schneeglätte, hellenweise Glattels, Straßen sind und werden geteilt.

Haltet die Nachtruhe des Arztes!

Zwei Beispiele — wie es nicht sein soll
Der Arzt steht im Dienst der Gesundheit des Volkes. Ständig tagüber — und wenn es notwendig, auch zu jeder Stunde der Nacht — ist er bereit, zu helfen und zu raten. Eine schwere Aufgabe ist ihm also auferlegt, die hohe Anforderungen an seine Kraft stellt und die deshalb nicht ohne zwingenden Grund zu außerordentlichem Zeit beanspruch werden darf, — denn schließlich ist auch der Arzt ein Mensch, der den Wohlstand seiner Gesundheit für die ihm gelehrte Arbeit braucht. Leider denken viele Menschen häufig nicht daran, wie es erneut zwei Fälle beweisen, die sich kürzlich in einer kleinen Stadt (nicht etwa in Frankenberg) ereigneten. Zunächst klingelt bei dem betreffenden Arzt das Telefon nachts um einhalb zwei Uhr — und dann muß er sich sagen lassen: „Ach Sie, nein — Sie haben sich gar nicht gemeint.“ Eine derartige Handlungsweise ist — milde ausgedrückt — eine Unverschämtheit, — unter Berücksichtigung der eingangs genannten Gesichtspunkte. Das Telefon des achtsamen Anrufers ist schnell eingeleitet — der nachfolgende wird oftmals nur schwer wiedergefunden. Vier Stunden danach — um einhalb sechs Uhr — klingelt die Nachtruhe am Tor. Ein eiliger Krankheitsfall? — Bewahre — ein Mann, auf dem Wege zur Arbeit, kommt nur so eben vorbei, um zu sagen, der Herr Doktor möchte doch mal im Laufe des Tages ins Haus kommen. Dabei hat dieser Mann drei Kinder, von denen eins die Beihilfe während des Vormittags gleichwohl hätte ausrichten können. Vermutlich hatte

der Mann gedacht, daß dem Arzt gleich ihm eine ungestörte Nachtruhe vergönnt gewesen war. Es ist jedoch — wie man versteht — zumbedenklichen Nachteil, solcher Art zu denken.
Also etwas mehr Disziplin im Interesse der ersten Krankheitsfälle, die den nächsten Ruf an den Arzt wirklich erscheinen. Berücksichtigung verdient außerdem jene Tatsache, daß der Arzt in Anwesenheit mit länderlicher Praxis durch die verschiedenen erheblichen Entfernungen zu den einzelnen Dörfern schon rein technisch ohnehin Härten beanprucht ist, als seine Berufsaufgaben in der Großstadt.

Niederländische. Am 8. Februar hielt die Ortsverwaltung der Deutschen Arbeitsfront ihre erste Mittelberichterstattung in diesem Jahre im „Erdbeerhof“ ab. Nach dem Vortragsbericht und einem Vortragsbericht unterer Führer berichtete der kommissarische Ortsobmann Curt Finke über die zahlreich erschienenen Mitglieder, insbesondere den Vortragsbericht, der kommissarischen Ortsobmann und den Abt. Ortswart Richard Weikla sprach. Der Vortragsbericht wurde durch den kommissarischen Ortsobmann und den Abt. Ortswart Richard Weikla sprach. Der Vortragsbericht wurde durch den kommissarischen Ortsobmann und den Abt. Ortswart Richard Weikla sprach.

Mitteilungen der NSDAP.

Am Freitag den 11. Februar, 20 Uhr im Gemeindefestsaal im „Gold zum Rok“.

Mitteilungen der DJ.

Standort Frankenberg
Der gesamte Standort stellt am Montag, dem 14. Februar, 20 Uhr zum Sport vor der Oberstufe, Eingang Rudendorferstraße.

Am Mittwoch findet für unsere Gruppe des Dienstleistungsbereiches ein Vortrag über die Bedeutung der Arbeit im Reich statt. Der Vortrag wird von dem Ortsobmann der Deutschen Arbeitsfront gehalten werden. Die Gruppe ist gebittet, sich zu diesem Vortrag zu versammeln. Der Vortrag beginnt um 8 Uhr im „Gold zum Rok“.

Hier spricht die Deutsche Arbeitsfront

Ortsverwaltung Frankenberg

Alle Betriebs- und Betriebsstellenleiter sind am Dienstag, dem 15. Februar, 20 Uhr zu einer wichtigen Besprechung in der Dienststelle ein.

1. April 1933 wurde dann der Führer der Partei ernannt. Damit fand ein Werk seine Erneuerung, dessen Fortschritt bereits im Jahr 1936 durchzuführen. Nachdem die die verschiedenen Projekte ergriffen hatten, konnte endlich am 17. März 1931 das sächsische Ministerium der neu gegründeten Sächsischen Reichsbahn-G.m.b.H. die Betriebsstellenleiter zur Herbeiführung und zum Betrieb einer Strassenbahn von Hohenstein-Ernstthal nach Delitzsch l. E. für den Personen- und Güterverkehr auf die Dauer von 50 Jahren ausstellen. Mit dem Bau wurde bereits acht Tage später begonnen. In sieben Jahren wurden in diesen 21 Jahren 21 Millionen bestritten. Die Güterverkehrsleistung betrug 240.000 Tonnen.

Zwickau. Die Halberstadtverwaltung durch Straßensanierung macht hier große Fortschritte. In diesen Tagen wird die Halberstadtverwaltung durch Straßensanierung gemacht. Die Halberstadtverwaltung durch Straßensanierung macht hier große Fortschritte.

Hohenstein-Ernstthal. Am 15. Februar fand ein Vortrag der Ortsverwaltung der Deutschen Arbeitsfront in Hohenstein-Ernstthal statt. Der Vortrag wurde von dem Ortsobmann gehalten. Die Ortsverwaltung der Deutschen Arbeitsfront in Hohenstein-Ernstthal hat am 15. Februar einen Vortrag gehalten.

Reichswinterhilfe Lotterie

Winnersumme bis zu 5 Millionen

Sofortiger Gewinnentscheid u. Prämienziehung 30. März 1938

Letzte Zunftspruchmeldungen des Frankenberger Tageblattes

900 Doppelentner Harrar-Kaffee in Hamburg ausgeladen
Aus Russlands Winterhilfskomitee
Hamburg, 14. 2. Der sächsische Regierungsrat hat die 900 Doppelentner Harrar-Kaffee, die am 10. Dezember vorigen Jahres für das Reichsrotkreuz in Hamburg eingetroffen waren, am Montag die restlichen 900 Doppelentner ausgeladen.

Gasexplosion in Danzig-Oliva

Eine Tote, ein Schwerverletzter
Danzig, 14. 2. Heute früh ereignete sich im Vorort Oliva in einer leer lebenden Wohnung, die erst in den nächsten Tagen bezogen werden sollte, eine Gasexplosion. Die Wohnungsinhaberin hatte mit dem Einräumen von Möbeln begonnen und anscheinend den Gasofen offen gelassen. Der Hausmeister bemerkte heute früh bei seinem Kontrollgang Gasgeruch und gab sofort die Wohnung evakuieren. Die Ursache zu suchen, wobei die Explosion erfolgte. Er wurde gegen eine Tür geschleudert und schwer verletzt. Die Fenster wurden mit den Rahmen herausgerissen. Eine Wand, die einstürzte, fiel über einer in der Nebenwohnung schlafenden Frau zusammen, so daß sie von den herabfallenden Steinen getötet wurde. Der Schwerverletzte Hausmeister wurde in ein Krankenhaus eingeliefert.

Der Wollwurzprophet unklar

Wetterbericht des Reichswetterdienstes
Ausgabeort Dresden
Wettervorhersage für Dienstag, den 15. Februar
Wähige bis frühe nordwestliche bis östliche Winde, zeitweise abnehmende Bewölkung, geringe Schneehöhe, Temperaturen tagüber auch im Flachlande kaum über den Gefrierpunkt anstehend, nachts Frost bis etwa 8 Grad.

Die Heimat-Zeitung ist und bleibt der beste Hausfreund

Herausgeber und Verleger Ernst Hohberg.
Hauptredaktion: Karl Siegert, Stellvertreter: Martin Krüger. Verantwortlich für den gesamten Text- und Bildteil: Karl Siegert. Verantwortlicher Angelegener: Erich Otto. Notationsdruck und Verlag: E. G. Hohberg, Frankenberg a. D., 1938 21/26. Die Zeit ist gewöhnlich Nr. 7 edit.

Der Part der 1000 Giftschlangen

Besuch im Butantan-Institut zu Sao Paulo.
 Reportage von Armin Schönberg.
 Der Regerichhoffe macht bei dem Friedhof einen kleinen Vogen und führt in „Biel Wind“ ein. Viel Wind aber heist in der Sprache der Arabidolierung, der Tuzo-Guarany, „Butantan“. Die Stadt Sao Paulo rühmt sich nur ihres Windes, der ihr bevorzugtes Klima ausmacht, und ihre Vorstadt Butantan ihres vielen Windes. Aber Butantan rühmt sich auch eines Institutes, in dem Sera gegen die Bisse aller giftigen Reptilien hergestellt werden und das in dem erdtrogrohen Land eine wichtige Rolle spielt. Es liegt inmitten eines Parks, durch dessen Gittertor der Kopf den Vogen tollt läßt.

Die Schlangenfarm.
 Von tropischem Licht überblendet liegt die Schlangenfarm da. In dem langgestreckten Gebäude, das sich mit einem brasilianischen Herrenhaus vergleichen läßt, arbeitet das elabemische Personal des Institutes. In dem Haus dahinter sind die Pferdehülle untergebracht, und davor umgibt eine hüfthohe Mauer eine Astenorina. Man blickt nun über die Mauer in einen Wassergraben, in dem sich allerhand Schlangen winden. Man sieht auf die kleinen halblugeligen Betonkäse mit den Eingangslöchern nach allen vier Himmelsrichtungen. Von der Mauer aus hat man über den Wassergraben eine Leiter gestellt, damit jemand auch in das Gefängnis der Giftschlangen hinabsteigen kann. Und der Jemand erscheint auch schon. Er trägt eine weiße Kappe, einen weißen Laboratoriumsmantel und Lederhandschuhe. In der Hand hält er eine Stange mit einem gabelförmigen Eisen.

Das Schauspiel beginnt.
 Man tritt unter denen, die sich mit gespannten Gesichtern über die Mauer lehnen, Totenstille ein. Denn unser Mann beginnt mit der Stange ganze Giftschlangensnuden aus ihrem Versteck unter den Betonlöchern hervorzuziehen. Man sieht, wie die gemusterten Schläuche der Schlangeneider sich auseinanderwickeln, wie sich Köpfe zischend aufbäumen und Schwänze den Nasen drehen. Jetzt fahren vier Klapperschlangen aus dem Anwal, das der Mann aus dem Beckler bakt, und zischen und raffen ihn während an, oder er trägt schon ein neues Schlangenspaket aus einem anderen Betonhäuschen und wirft es mit dem Hals weit auf den Rasen. Es ist ein gefährliches Spiel, bei dessen Anblick unsere Herzen schneller schlagen.

Und jetzt wird Gift abgezapft.
 Der Giftschlangenspezialist belommt mit seiner Stange den Kopf einer breiten Zaratucassu zu fassen, drückt ihn gegen den Boden

und hebt die dicke Schlange mit einem gewandten Genickgriff hoch. Die gelähmt auf schwarzem Grund gezeichnete Reptil zwischen seinen Fingern. Er drückt, seine Gabel unter dem Arm geklemmt, mit der rechten Hand auf die Giftdrüsen der Schlange, die ihren Rachen aufricht. Tropfen auf Tropfen des goldgelben Giftes entwallt den Zähnen und fängt sich in der Glaschale, die der Mann unter den aufgesperrten Rachen der Schlange hält. Jeder Tropfen Gift kostet dem Tier einen Gifttag.

Die Zaratucassu, die der brasilianische Schlangenzüchter auf den Rasen zurückgeworfen hat, bleibt zunächst unbeweglich liegen, als habe die zehnmal an ihr vollzogene Giftentnahme sie betäubt. Das ist das Schicksal aller Schlangen hier: Sie werden von irgend einem Siedler im brasilianischen Urwald gefangen und treten dann ihre Reise nach Butantan an. Wenn der meist weiße Transport sie nicht vorher umbringt, warten sie dann hier unter ihrer Betonglocke, bis ihnen die Giftdrüsen gehörig ausgebrückt worden sind, um alsdann zum Hungertod verurteilt zu werden.

Tropischer Schlangentanz.
 Wie ein Erklärer, der hinzugekommen ist, sich hören läßt, würde der Schlangenzüchter schon fünfmal gebissen und schwer verletzt. Trotzdem erwischt er weiter, täglich gegen fünfzig Reptilien. Jetzt trägt er eine schwarzweiße Schlange um den Arm gewickelt. Sie gehört jener giftschlangenfressenden Art an, die man in Brasilien wegen ihrer Ungefährlichkeit für den Menschen als Doustier hält. Er setzt sie einer dickhäutigen Klapperschlange vor die Nase, die ihre zusammengeringelte Angriffstellung einnimmt. Das schwarzweiße Reptil fährt wie ein Torpedo auf die Feinde zu. Das Duell beginnt mit einem Dieb, durch den die Klapperschlange die Angreiferin erledigen will. Innerhalb einer Sekunde jedoch verbeißt sich die schwarzweiße Schlange mit aufgesperrtem Rachen in die Giftschlange und beginnt sie vom Kopfe her aufzuzerren. Diese Augenblicke sind von entsetzlicher Tragik. Der Schlangenzüchter postet die ineinander hängenden Tiere an den Schwanzenden und hebt sie hoch. Ungestört jedoch würgt die schwarzweiße Schlange ihr Opfer immer weiter in sich hinein.

Keine Vorlesung des Erklärers.
 „Die Tatsache“, läßt sich der Erklärer vernehmen, daß die brasilianischen Urwälder nur so von giftigen Schlangen wimmeln, hat es notwendig erscheinen lassen, daß unser Institut die von Calmette gemachte Entdeckung der aktiven Immunisierung in Brasilien sofort in die Praxis umsetzte. Das Butantan-Institut hat sich, wie das Pasteur-Institut in Pongfot und wie die beiden Schlangenfarmen

zu Saigon und Buenos Aires, zur Aufgabe gemacht, der Giftschlangengefahr auf drei Wegen beizukommen: Indem es erstens Immunsera herstellt, zweitens neue Ausrottungsmethoden ausprobiert und sie verbreitet und drittens dadurch, daß es die Bevölkerung belehrt, wie sie den Schlangengift vermeiden kann und wie sie ihn im Falle der Vergiftung behandeln soll. Ein russischer Siedler schickte beispielsweise im vergangenen Jahr 499 auf seiner Fazenda im Staate Santa Catharina gefangene Giftschlangen ein. Dreimal wöchentlich werden vom Bahnhof in Sao Paulo die Schlangentisten abgeholt, die aus allen Teilen Brasiliens kommen und zu deren kostenlosem Transport die brasilianischen Eisenbahnen und Schiffsgesellschaften verpflichtet sind.“

Ein Palet Giftfrösche gefällig?
 Man schließt sich den Leuten, die dem weichen Laboratoriumsmantel des Schlangenzüchters folgen, an. Er durchquert den ersten Teil des Schlangengartens und übersteigt eine Trennungsmauer. Jetzt sieht man rughyballgroße Giftfrösche, denn nicht nur Schlangenzüchter wird von hier in die brasilianische Welt geschickt, sondern auch Serum gegen das Gift von Fröschen, Voggelspinne und Skorpionen. Der Mann zeigt einen der Frösche, die mit ihrem aufgeböhnten Rumpflaub reglos übereinanderstehen, und schon läßt das Tier durch sein Trübenstich am Halse einen dickmilchigen Saft spritzen, der, wenn er in die Augen kommt, zu Blindheit und, wenn er in Wunden kommt, zum Tode führt.

Pferde haben Schlangengift im Blut.
 Nun führt man die Reifgesellschaft in einen geräumigen Stall zu den Pferden. Drei von ihnen blicken aus etwas flebrigem Augen auf die Wand, vor der sie stehen. „Diese beiden Pferde stehen unter Gift“, meldet sich der Erklärer wieder, „und die drei anderen haben Ruhepause.“ Es sind drei abgemagerte Klepper, wie man sie auf den Holzschritten aus der Dürrezeit kennt und auf denen immer ein Senfmann reitet. Man legt sich das so zurecht: Das Institut läßt die Pferde von den Giftschlangen beißen und... ja, aber was nun? „Die Immunisierung der Pferde, wie man den Vorgang nennt“, hilft der Erklärer, „spielt sich folgendermaßen ab: Zuerst beginnt man mit einer Giftmenge von 0,05 mg, die man dem Pferde einimpft, nach vierzehn Tagen setzt man die Immunisierung mit einer Dosis von 0,1 mg fort. Und so geht es weiter. Die Giftgaben werden größer und die Zeitabstände, in denen man sie einimpft, kleiner. Zuletzt werden die Pferde einen Tag um den anderen geimpft, so lange, bis das Tier 300 bis 500 mg Schlangengift ohne Vergiftungserscheinungen verträgt. Das ist etwa nach einem

halben Jahr erreicht. Ein halbes Jahr lang werden täglich Gewicht und Temperatur des Tiere gemessen, bis man schließlich mit der Blutabnahme (Venenpunktion) beginnen kann, die sich viermal wiederholt und die Tiere so schwächt, daß sie der Ruhe und sorgfältigsten Pflege bedürfen. Aus dem gewonnenen Blut aber wird das Schlangenserum hergestellt.“

Auf der Rückfahrt wird es einem erst kurz Butantan, das ist ein Schauspiel gewesen, und wenn man sich keiner erinnert, dann wird man immer an die leuchtenden Urwaldfarben der giftig bösen und der ungefährlich sanftmütigen Schlangen denken, mit denen die finsten Hände des Mannes im weichen Laboratoriumsmantel spielten.

Sekt oder Gift!
 Dem einst sehr bekannten Schauspielers Tanay lag die angenehme Pflicht ob, auf der Bühne Sekt zu trinken, den ihm der verständnisvolle Verfasser des Lustspiels auch eine Zeilang zuvor immer zusandte, damit sich der Wime echte Ware in der Welt des Scheines zu Gemüte ziehen könne. Da blieb aber leider eines Tages die Sendung aus, und Tanay mußte sich mit einer Mischung von Wein und Soda begnügen, was beim Theater in solchen Fällen verabreicht zu werden pflegt. Nach Schluß des Aktes machte der Enttäuschte einen ganz gehörigen Krach und verschwor sich: Wenn er am nächsten Tage keinen echten Sekt erhalten sollte, spiele er nicht mehr mit. Das hörte der Direktor des Theaters, der alte Faludi. Der sagte in aller Seelenruhe: „Na schön, in dem nächsten Stück muß Herr Tanay einen Selbstmörder darstellen, der sich vergiftet. Wenn er sich verpflichtet, echten Sekt einzunehmen, will ich ihm auch den echten Sekt stiften.“

Künstliche Kälte zerlegt Maschinen.
 Es ist gewiß kein leichtes Unterfangen, die gewaltigen Maschinen der Gegenwart in ihre Bestandteile zu zerlegen, wenn diese dabei keinen Schaden leiden und übergroße Kosten vermieden werden sollen. Ein solcher Vorgang vollzog sich jüngst in einem Wasserkratzenwerk der Riogarafälle. Es handelte sich darum, eine hohle Stahlwelle von 800 Zentnern Gewicht aus einem Rotor, dem inneren, rotierenden Teil eines Elektromotors oder Demomot, herauszuziehen. Man half sich durch Kälte. Es wurde aus drei Tonnen Trockeneis und 1600 Liter Alkohol eine Mischung hergestellt, die den Stahl bis auf eine Temperatur von 72 Grad kühlt, als man sie durch die Welle hindurchpumpt. Infolgedessen zog diese sich so sehr zusammen, daß sie aus dem Rotor herausglitt.

Opasanybühar in grobne Nübwooll bei Olapandur Winda, Chamnitz, Hwaotawke. 5, Sammelnummer 23054

Was ist heute los?
 Welt-Theater!
 7 und 9 Uhr
 letzte Aufführungen:
 Die Niedermaus

Morgen Dienstag
Schlachtfest.
 Von 9 Uhr ab Wellfleisch, später feine Hauschlacht. Wurst empfiehlt
 Richard Spröck, Verchenstraße 3.

RM. 5000
 auf 1. Hypothek gesucht. Angebote unter E 465 an den Tabl.-Verlag.

Geldtasche verloren
 von Mittelstraße - Bahnhof. Gegen Belohnung abzugeben in der Postzeitsache.

Geefisch
 frisch eingetroffen und empfiehlt
 Friebel im „Roh“. Telefon 730.

Sonniges Hochparterre
 in bester Lage,
 4 Zimmer und Zubehör, per 1. Mai evtl. später mietfrei. Angebote unter P 466 an den Tagebl.-Verlag erb.

Briefe schreiben? Nein, diktieren!
 d. Hiltner, Graben 18 / Tel. 771
 Wird durch Anzeigen!

Sie Landwirthschaft und Landwirtschaft
 die neue, denkbar einfache und übersichtliche
Leinwand-Büchführung
 Wie geschäftlichen Aufzeichnungen in einem einzigen Buch. Den neuen geschäftlichen Bestimmungen entsprechend (Kontenplan). - Einfach und ohne Buchführungskenntnisse zu führen. Von den Steuerbehörden anerkannt und zugelassen. - Borrätig bei
C. O. Robbany - Morall 9.

Boranzzeige! Rest. „Bergteller“
 Sonnabend, den 19. Februar: Bodbiertfest!

Kranken- u. Beurährungsunterstützungsverein
 -selbständiger Gewerbetreibender, Frankenberg.-
 Mittwoch, den 16. Februar 1938, abends 7/9 Uhr
 - in Schnabel's Restaurant „Zur Aulose“ -
Jahreshauptversammlung.

Merfur-Omnibusfahrten
 26./27. Februar zur Automobil-Ausstellung nach Berlin.
 Abfahrt 26. Februar, 13 Uhr - Fahrpreis 12.- A.
 Sonntag, den 6. März, und Mittwoch, den 9. März,
 nach Leipzig zur Frühjahrsmesse.
 Rechtzeitige Anmeldung an Kurt Richter, Omnibusse und Kraftbesojsten,
 Raj 780. - Wohnung: Adolf-Hitler-Strasse 26 b.

Konfirmations-Kleider-Mäntel
 Taft - die Neuheit!
 Solide und preiswerte Qualitäten.
Damen-Modenhäus Elie Regel, Schloßstr. 33.

Am 12. d. M. verschied in Dresden nach schwerem Leiden der Vorsitz unseres Aufsichtsrates
Herr Geheimer Kommerzienrat, General-Konsul a. D.
Otto Weissenberger.
 Ein reiches Leben, das sich große Ziele setzte und erfüllte, ist beendet. Seit fast 30 Jahren stellte der Verstorbene seine großen Erfahrungen in den Diensten unseres Unternehmens, das er trotz seiner vielfältigen Aufgabe stets mit besonderer Liebe betraute.
 Gerechter Sinn, mitfühlende Menschlichkeit und unermüdete Schaffensfreude waren die Grundzüge seines Wesens.
 In ihm ist ein Mann von uns gegangen, der über das Grab hinaus durch die Kraft seiner Persönlichkeit uns Vorbild bleiben wird.
 Frankenberg i. Sa., am 12. Februar 1938.
Aufsichtsrat, Vorstand und Gefolgschaft der Paradiesbettenfabrik M. Steiner & Sohn Aktiengesellschaft - Frankenberg i. Sa.
 mit den Niederlassungen: Berlin, Chemnitz, Dresden, Düsseldorf, Elberfeld, Hamburg, Hannover, Köln, Leipzig, München, Stuttgart.

Für die uns beim Heimgange unsterk un-
 vergesslichen, lieben Mutter
Elise verw. Scheibe
 geb. Schmidt
 erwiesene Anteilnahme durch Wort, Blumen-
 schmuck und ehrendes Geleit danken wir von
 ganzem Herzen.
Die trauernden Hinterbliebenen.
 Frankenberg i. Sa., Auerbach i. S.,
 Berlin, Dresden, den 14. Februar 1938.

Alles herhören! Berufswettkampf aller schaffenden Deutschen!



Stichtag sind der Reihenfolge nach aufgeführt: Die Gruppe, der Wettkampf, Schule, Zimmer, Zeit, Betriebe, in denen die praktischen Arbeiten durchgeführt werden.)

1. **Tabak:** Montag, 21. 2., Gew. 8, 9, 10, 14.00 Uhr, Betriebe Dungen, Buchheim & Richter, Wader, vormittags praf. Arbeiten. **Bäder:** Dienstag, 22. 2., Gew. 2, 14.00 Uhr, Betriebe vormittags praf. Arbeiten. **Fließher:** Mittwoch, 16. 2., Gew. 8, 10, 14.00 Uhr, Schlachthof vormittags praf. Arbeiten.
 2. **Sonnabend, 19. 2., Gew. 2, 8, 9, 10, 7.15 Uhr, Weblö, Hand u. Maschinen, praf. Arbeiten Freitag, den 18. 2., in den Betrieben Müllers Erben (männl.), Chr. Dietz (männl.), G. o. a (männl.), Perlethof/Ind.-Str. (weibl.), 19. 2. Präfisch Färberei Raumann.**
 4. **Freitag, 25. 2., Gew. 9, 8.00 Uhr, Gew. 9, 10, Tischler-Werkstoff, 14.00 Uhr, vormittags praf. Arbeiten Bauhof.**
 5. **Sonnabend, 19. 2., Gew. 14, 16, Tischler-Werkstoff, 14.00 Uhr, Betrieb Steiner & Sohn praf. Arbeiten.**
 6. **Montag, 14. 2., Gew. 9, 14.00 Uhr, Schlofferwerkstätte ab 7.00 Uhr. Dienstag, 15. 2., Gew. 9, 14.00 Uhr, Schlofferwerkstätte ab 7 Uhr. Mittwoch, 16. 2., Gew. 9, 14.00 Uhr, Schlofferwerkstätte ab 7.00 Uhr. Donnerstag, 17. 2., Gew. 9, 7.00 Uhr, Schlofferwerkstätte ab 7.00 Uhr.**
 8. **— 9. Dienstag, 15. 2., Gew. 2, 13.30 Uhr, Gew. 8, 15.00 Uhr, Gew. 10, 16.00 Uhr, Betriebe prafisch vormittags.**
 10. **Sonnabend, 19. 2., Berufsschule 8, 8.00 Uhr, theoretisch und berufspraktisch in der Schule.**
 13. **Mittwoch, 16. 2., Gew. 14 oder 16, 8.00 Uhr, theoretisch und berufspraktisch in der Schule.**
 17. **Dienstag, 22. 2., Gew. 8, 9, 10, 14, 8.00 Uhr, theoretisch u. berufspraktisch i. d. Schule.**
 18. **Montag, 21. 2., Gew. 2, 14.00 Uhr, Brillen-Galon der Schule vormittags.**
 19. **Mittwoch, 16. 2., Berufsschule 1, 3, 4, 13.00 Uhr, theoretisch und berufspraktisch in der Schule, Abde.**
- Schauenfester:** Dienstag, 15. 2., Prüfung und Bewertung am 16. und 17. 2., Treffen 19.00 DVA-Dienststelle.
- Sa-wirtschaft:** 15., 16., 19., 21., 22. 2., anschließend an die Arbeiten der betr. Gruppen.

Der Orts-Arbeits-Ausschuss

wird aus folgenden Wettkämpfern (innen) gebildet:
Ortsgruppenleiter: Ortsgruppenleiter M. Trinka; Ortsgruppenleiter: Ortsgruppenleiter Erh. Wilhelm; Ref. für den Ortsgruppenleiter: Betriebsleiterin Hildegard Wiedemann.

Gruppe Nahrung und Genuss: Tabak: männlich: OWS-Walter A. Feldmann; weiblich: Frauenschwesterin E. Ande. — Bäder: Obermeister Teichmann; Fließher: Schlachthofmeister Hähnel.

Gruppe Textil: männlich: Jugendleiter Helmut Rehm; weiblich: Jugendleiterin Marianne Wäcker.

Gruppe Bau: Arthur Hüblich.
Gruppe Holz: OWS-Walter Erich Hippold.

Gruppe Eisen und Metall: Jugendleiter Erh. Tröll.

Gruppe Druck und Papier: Organisationsleiter Rudi Reichelt.

Gruppe Verkehr und öffentliche Betriebe: 2. Bürgermeister Fr. Farghähnel.
Gruppe freie Berufe: OWS-Walter Dr. Otto Ande.

Gruppe Handel: männlich: Ortsgruppenleiter Erh. Wilhelm; weiblich: Betriebsobm. Rosa Müller.

Gruppe Friseur: Jugendleiter Martin Leipzig.

Gruppe Hausgehilfen: Leiterin Marg. Wäcker.

Außenkommission: Hauswirtschaft: Leiterin S. Runde; Schauenfesterwettbewerb: Org.-Walter Rudi Reichelt; Sport: DVA-Oberturnwart Otto Dähler.

Vom Schauenfesterwettbewerb 1938

Der Wettbewerb leitet mit:
Am 15. Februar sind ab mittag 12 Uhr alle die Fenster in den Firmen fertig dekoriert, die sich zum Wettbewerb melden. Insgesamt sind in diesem Jahre 33 Fenster zu sehen, die durch Junge und Ältere selbstständig und ohne fremde Hilfe gestaltet wurden.
Alle Fenster werden für Deutsches Gut

und Deutsche Leistung. Wir bitten schon heute alle Volksgenossen und -genossinnen, sich diese Schauenfester anzusehen. Ein Gang durch Frankenberg lohnt sich bestimmt und bereitet zugleich Freude.

Beachtet folgende Wettbewerbsstellen, die durch Plakate kenntlich sind, und zwar in der Chemnitzer Straße bei Bernhard Schulze (2), Gärtnerei Lohse, Eduard Burkhardt (2), Möbelhaus Richard Burkhardt;

Altenhainer Straße: Sanja-Progerie Junius, Hans Teichmann, Roberthaus Heude (2), Andra Noth;

am Vaterberg bei Wdolph Scheibe (2), Carl Rullrich, M. Schürich, Gerling & Rodkrob;

am Markt: Paul Schwenke (2), C. G. Rohberg, Louis Steinbach, Germania-Progerie Rth. Rierich;

Schloßstraße: Herbert Hühlig (2), Curt Lehmann (2), Ernst Rummel, Stempel Noth, P. Philipp;

Sach-Werkstoff-Straße: Arillerlalan Nothe; Arbeiter-Straße: E. A. Feldig's Wwe., Otto Maurer, Ed. Bergmann, Rth. Witterlich;

Kriechhofstraße: Gärtnerei Arnold.

Sport-Wettbewerb im DVA 38

Der Reichsbundswettbewerb findet seinen Abschluss am Sonntag, dem 27. Februar, durch den Sportwettbewerb für die männlichen Teilnehmer bis 35 Jahre, für die weiblichen Teilnehmer bis 25 Jahre. In dieser sportlichen Prüfung wird eine Mindestleistung im Geländelauf verlangt.

In Frankenberg wird dieser Lauf im Löhlfeld durchgeführt. Die Teilnehmer stellen zu den nachfolgenden ansehnlichen Zeiten an der Eisenbahnbrücke im Löhlfeld (Weg von der Aeglele nach dem Löhlfeld) nach Möglichkeit in Sportkleidung. (Reichte Schuhe, warme Ueberkleidung — Tränkeflasche.)

Früh 8 Uhr männl. Jugend, Jahrgänge 1919 bis 1923. 1700—2000 Meter.

Früh 9 Uhr weibl. Jugend, Jahrgänge 1916 bis 1923. 800—1200 Meter.

Früh 9.30 Uhr Männer, Jahrgänge 1902 bis 1918. 2000 Meter.

Früh 10 Uhr Frauen, Jahrgänge 1912 bis 1915. 1200 Meter.

Die Laufzeiten für die einzelnen Leistungsklassen sind so gehalten, daß sie jeder Teilnehmer ohne Schwierigkeiten erreichen kann.

Die Durchführung dieses Wettkampfes liegt in den Händen des Deutschen Reichsbundes für Volkserziehung.

Mitnahmeregeln:

von allen Teilnehmern: Schweißpapier, Federhalter, Bleistift, Mühlstein, Radiergummi usw. (Frühstück).

von der Gruppe Textil: Material zum Patronieren, Patronenpapier 8:8.

von den weibl. Teilnehmern: Schürze, Gürtel, Stiefelchen, usw. — Jahrgänge 1922—23: je ein schadenhaftes Küchenhandbuch mit entsprechendem Stoffmaterial und Nadeln — Jahrgänge 1915 je ein schadenhaftes kunstledernes Wäschesäckchen.

von der Gruppe Eisen und Metall: Arbeitsgang für die praf. Arbeiten.

Moskau lehrt sich an nichts mehr

Helinski, 14. 2. Freitag früh 10 Uhr deutscher Zeit flog ein sowjetrussisches Flugzeug auf der finnischen Landenge weit über finnisches Gebiet bis zum Städtchen Terijoki, also etwa 20 Kilometer diesseits der finnischen Grenze, wo es in Richtung Kronstadt lehrt machte. Es wurde von finnischen Grenztruppen unter Feuer genommen, ohne jedoch es zur Landung zwingen zu können.

Der finnische Gesandte in Moskau wurde von der finnischen Regierung beauftragt, Protest einzulegen.

Neue kontinentale Bestimmung zum Fall Sudenko

Bukarest, 14. 2. Stand es schon seit Tagen außer Zweifel, daß der Vertreter der sowjetrussischen Nachrichtenagentur Top in Bukarest, Bodrow, als erwiesener GPU-Agent an den Beschwärden Sudenkos, der nach neueren Feststellungen eigentlich Sminow hieß und selbst GPU-Agent war, maßgeblich beteiligt ist, so haben jetzt neue Ergebnisse der rumänischen Untersuchungsbehörden einen weiteren Beweis dafür erbracht, daß es sich um eine reine GPU-Angelegenheit handelt.

Die Untersuchungsbehörden haben nämlich festgestellt, daß zwei Tage vor dem Verschwinden Sudenkos der Chef der GPU für Mitteleuropa, Tataranow, die rumänische Grenze überschritten hat. An demselben Tage, an dem der frühere rumänische Gesandte Ostromoff die Grenze nach Polen überschritt (statt auf dem unmittelbaren Wege über Tighina in Bessarabien), um nach Moskau zu reisen, kam Tataranow aus Moskau über Tighina nach Rumänien. Sowjetisch nach seiner Ankunft hat er sich mit der Sowjetlandtschaft in Verbindung gesetzt. Er ist mehrmals am Tag in Bukarest mit Sudenko zusammengekommen, der zur gleichen Zeit von dem Top-Vertreter und GPU-Agenten Bodrow überwacht wurde.

Eine letzte behördliche Feststellung geht dahin, daß neben Sudenko und dem Chauffeur noch eine andere Person in dem Kraftwagen war, in dem Sudenko von der Gesandtschaft abfuhr. Gleichzeitig mit Sudenko ist auch Tataranow spurlos verschwunden.

Die rumänischen Untersuchungsbehörden sind jetzt endgültig zu der Überzeugung gekommen, daß der Chauffeur der Sowjetlandtschaft eine falsche Aussage machte, als er behauptete Sudenko am Sonntagabend nach Hause gefahren zu haben. Nach seiner Hausansicht hat sich in der Straße vermischt. Der „Curentul“ schreibt in diesem Zusammenhang, daß die Sowjetrussen in der Angst des Verschwindens wahrer Mörder seien. Immer, wenn jemand zu viel wisse, so „verschwinde“ er. Auch Sudenko wäre zu diesen Verschwindern, und die, die das Rätsel dieser Affäre lösen könnten, würden ihren Kopf riskieren, wenn sie es versuchten.

Bei gleichbleibender Qualität
Chlorodent
Tube 40 Pf. und 75 Pf.

Drei Menschen

Roman von Gert Rothberg
(Uebersetzung d. Stuttgarter Romanisten E. Adersmann.)

„Nachdruck verboten“
Die Monate verstrichen einer nach dem andern. Von Hans von Erdolf hörte Joe nichts mehr. Wenn ihre Gedanken anfangen wollten, sich mit ihm zu beschäftigen, dann führte Joe sich in Arbeit und Pläne. Sie hatte einen Anberbort erborst, war den ganzen Tag unter den Almen. Alle möglichen Verkehrsmittel waren erkundet, die, so gut sie auch gemeint waren, ungenutzte Gelder verschlangen. Joe hatte früher schon einmal über all die inzwischen ausgeführten Pläne mit Direktor Meier gesprochen. Für den Anberbort war er neuer und Pläne gemein, bei anderen Plänen hatte er abwechselnd gegenüberstanden. Er hatte damals ungefähr so gesagt: „Es geht von sehr viel Mühen, was Sie da vorhaben, gnädige Frau, Sie überschätzen aber Ihren Reichtum ein bisschen.“
Joe hatte damals nicht gewagt, zu widersprechen. Aber als Meier plötzlich starb, verwirklichte sie ihre Ideen, umso mehr, da der neue Direktor ihr vollkommen recht gab.
Professor Alton freute sich an Joes Interesse und war selbst viel zu wenig Geschäftsmann, um irgend eine Gefahr zu wittern.
So ging denn alles seinen Gang, bis eines Tages Justizrat Eberling vor Joe stand und fragte, ob ihr das Erbe ihres Mannes nicht viel zu hoch sei, um es zu verschmähen. Joe sah verächtlich in ihrem Gesicht, blühte ihn aus rationalen Augen an. Er sprach lange und erst in sie hinein.
„Ja, aber Herr Justizrat, bin ich denn eine Verschmäherin gewesen? Ich habe doch nur das Beste gewollt!“ sagte sie endlich leise.
Er nickte ein paarmal mit dem Kopf, ehe er

sagte: „Das bejammere ich keinen Augenblick, gnädige Frau, doch auch Wohlstand kann in Verschwendung ausarten. Es sind Unsummen verbraucht worden. Da ich noch Verwalter des Vermögens bin, ist es meine Pflicht, Sie darauf aufmerksam zu machen. Ich hätte gern zufällig in meinem Klub, daß die Georg-Hagen-Werte dem Anoncus zugekauft wurden. Würden Sie mir eine Vollmacht ausstellen, damit ich die Geschäftsbücher anschauen kann?“
Joes Augen gingen angstvoll an ihm.
Anoncus? O, mein Gott! Wenn Georg das wollte!“
„Ich war doch sehr reich, Herr Justizrat, die paar Bousen können doch unendlich so viel verschlingen haben?“
Er sah eine Weile vor sich nieder, überlegte und meinte dann: „Das glaube ich auch nicht, daß Sie wirklich allein so viel verbraucht haben. Es müssen von anderer Seite Gelder entnommen worden sein. Das wird sich ja herausstellen. Ihr verstorbener Herr Gemahl hat mir Aufzeichnungen hinterlassen, nach denen ich Sie schalten und walten lassen sollte, wie Sie es für gut befanden. Nur wenn Gefahr sei, sollte ich eingreifen. Der Augenblick ist da, gnädige Frau, ich bitte um Vollmacht.“
Joe kniete schuldbeugigt den blonden Kopf. Dann unterschrieb sie das Schriftstück, welches der Justizrat vor ihr ausgebreitet hatte. Der alte Herr streckte die keine Hand, die sich ihm blühend entgegenstreckte.
„Es sind Unsummen auf Ihr Privatvermögen abgehoben. Ich werde zu ergründen suchen, wo das zusammenhängt.“ sagte er.
Als er ein Weilschen später in seinem Wagen davonfuhr, dachte er angestrengt nach. Eine Bestimmung Joes Gemahls, daß er, der Justizrat, Joe beistehen, nötigenfalls die Werte verkaufen sollte, wenn er es an der Zeit fand, vorausgesetzt natürlich, daß Joe sich nicht wieder verheiratet hatte.
Der Justizrat grübelte.

Selbst, wie oft Georg Hagen in seinen letzten Bestimmungen immer wieder eine Mitberberatung seiner Frau erwähnt hatte. Da mußte irgend ein Geheimnis liegen. Hing es vielleicht gar mit dem Besitz der Wälder zusammen, der da unten in Astro sah und an den er den Brief senden mußte?
Während der alte Herr davonfuhr und über all das nachdachte, hand Joe mit gekrümmten Händen im Zimmer. Die Monate, in denen sie sich befaßt, in denen sie ihre „Schuld“ vergaß, die kamen zurück, grinsten sie an und höhnten: „Sein Gewissen kann man betäuben, vernichten aber kann man es nicht. Du hast deinen Gatten in den Tod getrieben und nun hast du auch noch dein Vermögen verschwendet.“ Joe sank in die Asche.
„Ich habe es doch gut gemeint. Ich wollte allen Menschen wohlthun. Vergiß mir, Georg.“
Es dunkelte bereits und noch immer leuchtete Joe am Boden. Aus dem Dämmer des Zimmers schien eine hohe Gestalt auf sie zuzusprechen. Sie sah ein Paar herrliche blaue Augen, hörte die tiefe, zärtliche Stimme: „Weißt Herr Meier bei dir, Joe.“
„Das junge Weib dachte sich geängstigt.“
„Hans Erdolf — du weißt ja nicht das: Furchtbar! Georg — hat — sich — erschossen, weil er alles wollte!“ wimmerte sie.
„Ins Zimmer huschten Schatten, führten einen Tanz auf vor dem irren Bild der jungen Frau —
„Jugend sank diese grübel.“
„Man fand hier am Boden, demachtigte sofort den Hausarzt.“
„Gehirnarterienverstopfung“, stellte dieser nach eingehender Untersuchung fest.
Gedanken sah Professor Alton am Bett seiner Tochter, die eingesunkenen Augen auf das bloße Gesicht dort in den Rippen bestanden. Der Arzt kam rändelnd. Er hatte dem Professor nicht länger verschweigen können, daß das Leben Joes an einem selbsten Boden hing.
Inzwischen hatte der Justizrat die Bücher der

Firma eingesehen. Solange der alte Meier die Werke geleitet, war alles in Ordnung. Doch unter Leitung des neuen Direktors?
Der Justizrat stellte unauffällig Ermittlungen an und da erlebte er die Ueberraschung, daß der Direktor von Gorthoff ein entfernter Verwandter Irene Sandströms war, der seinen Frau Tr. Strubben. Das ging dem alten Herrn gegen die Rechnung. Er mußte jetzt, um das Ansehen der Hagen'schen Familie zu schonen, aber die gemachten Entdeckungen schweigen. Meier Dr. Strubben waren sowieso schon merkwürdige Dinge im Umlauf. Die Herrschaften hatten also verschluckt, sich auf diese Art an dem entgangenen Erbe schadlos zu halten. Nach genauer Prüfung und Uebersticht der Geschäftslage kam der Justizrat zu der Ueberzeugung, daß es das Beste sei, wenn die Werke verkauft und Joes Vermögen sichergestellt wurde. Doch die Veranwortung wurde zu groß. Er war auch kein Fachmann. Was sollte er da tun? Er wußte auf der anderen Seite doch aber auch in genau, wie sehr Georg Hagen an den Werken gehangen hatte. Einen Fachmann einstellen? Da kam's Joe Hagen eines Tages ihr gan es Vermögen eingeholt haben. Nichts kam dem Justizrat ein Gedanke; nachdem er dies auch schon tagelang gründlich bei sich erwogen, führte er ihn auch schon aus.
Joe Hagen war gezeiten fünfthabe Wochen lagen hinter Professor Alton. Der Tod hatte triumphierend an der Schwelle geklopft, er wollte den sicheren Sieg nicht aus der Hand geben, endlich aber hatte er doch weichen müssen. Nun sah Joe blühen und still in ihrem Gesicht, hörte oratisch zu, wenn ihr Vater mit ihr rüberredete. Ihre krankhaft großen, traurigen Augen taten dem alten Herrn weh, und die: Arg machte ein bedenkliches Gesicht. Joe zeigte für nichts mehr Interesse.
(Fortsetzung folgt.)

Hilfe aus der Gemeinschaft

Ein Geleitwort des Reichspressescheffs zum Winterhilfswerk

Reichspressescheff Dr. Dietrich veröffentlicht in der RZA folgendes Geleitwort für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes:

Wies, was der Nationalsozialismus bisher an Großem hervorgebracht hat, hat er aus der Gemeinschaft des Volkes heraus geschaffen. Darum ist die Pflege dieser Gemeinschaft so entscheidend für den Erfolg all unserer Arbeit und all unseres Willens.

Nichts aber dient der Pflege dieser Gemeinschaft mehr und besser als das Winterhilfswerk des deutschen Volkes!

Es ist nicht nur die praktische und erzieherische, sondern auch die menschlich schönste und edelste Seite unseres Sozialismus.

Beförderungen im Heer

Berlin, 12. 2. Der Führer und Reichskanzler hat mit Wirkung vom 1. Februar 1938 im Heer befördert:

Zum General der Kavallerie Generalleutnant von Gahler, Inspektor der Kavallerie; zu General der Infanterie die Generalleutnanten: von Wintersheim, Kommandierender General des Artilleriebataillons XIV, Schrauth, Kommandierender General des XII. Ar., von Schwedler, Kommandierender General des IV. Ar., Ritter v. Schöberl, Kommandierender General des VII. Ar., Busch, Kommandierender General des VIII. Ar.; zum General der Artillerie Generalleutnant Halber, Quartiermeister I im Generalstab des Heeres, zum General der Pioniere Generalleutnant Runge, Kommandeur des Kommandobereiches Ostpreußen; zum Generalleutnant Generalmajor Guberian, Kommandierender General des Kommandos der Panzertruppen; zum Generalmajor Oberst Graf von Sponeck, des Generalstabes, zur Verfügung des Oberbefehlshabers des Heeres.

Die kommunistische Unterwelt Oesterreichs

Renovierung der kommunistischen Organisation für Österreich

Wien, 12. 2. Der Rättnet Staatspolizei ist ein großer Schlag gelohnt. Es konnte die gesamte kommunistische Parteiorganisation in Österreich gebrochen werden. Es wurden nicht nur die illegale „Landleitung“, sondern auch die Kreisleitungen, die verschiedenen Kreisorganisationen und Beteiligungstellen für Schriftenmaterial unschädlich gemacht. Den Behörden sind ganze Berge von Agitationsmaterial in die Hände gefallen. 12 Personen wurden bisher verhaftet, zahlreiche Personen in Untersuchung gezogen. Man rechnet noch mit zahlreichen weiteren Verhaftungen.

Bemerkenswert ist die Tatsache, daß die ausgehulenen kommunistischen Parteistellen eine Neugliederung darstellen, die schon einmal, vor zwei Jahren, der ganze österreichische Agitationsapparat aufgeflogen ist. Die damals Verhafteten wurden inzwischen verurteilt und haben argenbildlich ihre Kettenstrafen ab.

Kunst und Wissenschaft

Die Wirtin von Binsl

Richard Mohaupt ist als Komponist der deutschen Deutschnacht kein ganz Unbekannter mehr. Daher begreife auch die Uraufführung seiner dreifaktigen Oper „Die Wirtin von Binsl“, in der Kurt Hauke den Text geschrieben hat, am Donnerstagabend in der Dresdner Staatsoper regalem Interesse.

Die Handlung dieser musikalischen Komödie spielt in der westfälischen Stadt Binsl 1812 während des Rückzuges der napoleonischen Armee. Im Mittelpunkt der Handlung stehen die Hotelwirtin Lubba und ihr Kellner Fedor, dem ihr Herz gehört. Durch die natürlichen Welen gewinnt die Wirtin die Sympathie ihrer zahlreichen französischen Gäste, darunter die des Generals Cotel, der sich ihr im Kampf zärtlich zu nähern versucht. Da fürstlich aber Fedor auf den General und will ihn erwürgen, schlägt dann jedoch durch einen Sprung aus dem Fenster. Cotel will nunmehr das Hotel schließen lassen. Im Augenblick höchster Verzweiflung fällt sich jedoch das Lokal mit Wasser einwohnen unter Führung von Fedor, der nachts durch die französischen Linien gebrochen war, um die Russen ins Land zu führen. General Cotel und alle übrigen französischen Offiziere und Gäste müssen unter dem Nebendach der Sieger das Hotel verlassen. Lubba und Fedor sind vereint und werden von der Menge zum Schluss begeistert gefeiert.

Das Opernhaus war gut besetzt. Die glänzende Aufführung und die Musik fanden begeisterten Beifall des Premierenpublikums. Besonders das große Chor- und Orchesterfinale im dritten Akt und der tolle „Akkord“, mit dem das Werk abschließt, erzielten bürnischen Beifall. Die Titelmelodie wurde maßgeblich durch Maria Rohs, der verstorbene Kellner Fedor durch Lotzen Raff dargestellt. Die Partien des Generals Cotel sang Kurt Wöhrle. Der Komponist Mohaupt wohnte bei der Uraufführung bei, deren musikalische Leitung in den Händen von Dr. Karl Böhm lag. In Anerkennung und spielerische Leitung hatte Hans Ernsbach. Wohl ein Tugend mal tief der sich immer erneuernde Beifall am Schluss die Rühmer vor die Lampe.

Zwei Reichsfachschulen für das Herren- und Damenschneiderhandwerk kommen nach Sachsen

Europäische Modakademie Dresden in den Besitz der DAZ übergegangen

Aus Berlin wird gemeldet:

Im Hause des Deutschen Handwerks in Berlin wurde am Freitag nachmittag die Europäische Modakademie Dresden in feierlicher Sitzung in den Besitz des Deutschen Handwerks in der DAZ übergeben.

Der sächsische Gewandwerksrat Engler, der zusammen mit dem Vorstand und Aufsichtsrat der Gewerkschaft Europäische Modakademie Dresden erschienen war, übertrug die Führung des sächsischen Handwerks und versprach alle Kräfte einzusetzen, um die in Dresden nunmehr unter der Leitung des Deutschen Handwerks in der DAZ entstehenden großen Schulprojekte für das modellschaffende Handwerk zu vorbildlichen Lehrstätten für den handwerklichen Schneiderausweis auszugestalten. Dann überreichte der Vorsitzende des Vorstandes der Gewerkschaft, Schneidermeister Groß-Hennig, dem Leiter des Deutschen Handwerks in der DAZ, Paul Walter, die auf demgemachten gefertigte Uebergabekarte, wobei er betonte, daß ein kulturell-fachtechnischer Fortschritt für das Handwerk in der Zukunft nur möglich ist, wenn alle, denen an einer Ausbildung des Nachwuchses gelegen ist, in der Front der Schaffenden mitmarschieren und die hohen Ziele der DAZ sich zu eigen machen.

Anschließend nahm der Leiter des Deutschen Handwerks, Paul Walter, das Wort. Die Uebergabe der Europäischen Modakademie an die Reichsbildungsstelle des Deutschen Handwerks zeige, daß weiteste Kreise des schaffenden Handwerks den bisherigen Bestrebungen der Reichsbildungsstelle auf dem Gebiete der Berufsbildung und Berufsförderung volle Anerkennung entgegenbringen und in ihrer Arbeit die beste Möglichkeit einer umfassenden

Heranbildung des Nachwuchses erblicken. Er gedanke in dieser Stunde mit Dankbarkeit der tatkräftigen Unterstützung des Reichsorganisationsleiters Dr. Bey, der es ermöglicht habe, den Grundstein für ein großzügiges System von Fachschulen für das modellschaffende Handwerk zu legen. Sachsen, das Land der Textil- und der Zubehöerindustrie, habe mit der Modellschule Plauen bereits einen Anfang gemacht. Dresden, die altangesehene Schneiderstadt, werde mit der Uebernahme der Europäischen Modakademie und dem gleichzeitigen Ankauf des Schlosses Wackerbarth's Ruh' den gleichen Zielen zu dienen haben. Mit dem Um- und Ausbau von Wackerbarth's Ruh' werde sofort begonnen. Er hoffe, daß im Spätherbst dieses Jahres bereits die Europäische Modakademie als Reichsfachschule für das Herrenschneiderhandwerk und das Schloss Wackerbarth's Ruh' als Reichsfachschule für das Damenschneider- und Putzmacherhandwerk dem Betriebe übergeben werden könne. Eine besondere Bedeutung würden diese Schulen noch dadurch erhalten, daß ihnen ein Forschungsinstitut für Schneidertechnik mit dem Ziele einer Vereinfachung der Schneidertechnik angegliedert werde. Der Leiter des Deutschen Handwerks schloß mit Dankesworten an den Vorstand und Aufsichtsrat der Gewerkschaft Europäische Modakademie.

Die Europäische Modakademie wurde als Gewerkschaft im Jahre 1880 von zwei Schneidermeistern in Dresden gegründet. An der Akademie, die Betreffs gemäß, fanden sich viele führende Köpfe des Schneiderhandwerkes des In- und Auslandes zusammen und entwickelten in gemeinsamer Arbeit aus ihrer vielfältigen Handwerkspraxis heraus und in Zusammenarbeit mit hervorragenden Fachleuten die Lehrmethoden dieses Institutes.

Rund um die Welt

Fährboot im Hafen von Coblenz gelentert. Wie aus Eibney berichtet wird, kam es im dortigen Hafen zu einem schweren Schiffsunglück, bei dem 15 Personen ertranken. Ein Fährboot, das 180 Passagiere zu dem hier liegenden amerikanischen Kreuzer „Soulsville“ bringen wollte, kenterte aus bisher noch unbekanntem Grund und versank. Obwohl das Kriegsschiff sofort sämtliche Boote zu Wasser ließ und auch eine Reihe von anderen Schiffen zu Hilfe eilten, konnten nur 135 Personen gerettet werden. Bisher wurden sechs Leichen geborgen.

Zeitungsbezug ist Kaufmannspflicht

Eine Reichsgerichtsentscheidung
In einer Reichsgerichtsentscheidung wird nach der „Juristischen Wochenchrift“ ausgeführt: Der Bezug einer Zeitung gehört zu den Obliegenheiten eines ordentlichen Kaufmannes. Die Klägerin behauptet, der Beklagte habe als Geschäftsführer eine Reihe von Beträgen aus der Gesellschaftskasse ohne Rechtsgrund entnommen oder habe unter Verletzung seiner Geschäftsführerpflichten darüber verfügt. Soweit der Berufungsrichter die Klage abgewiesen hat, hat er dies getan, weil der Beklagte die von ihm zurückerlangten Beträge mit Recht entweder für sich selbst aus der Kasse entnommen oder für Zwecke der Gesellschaft verwendet habe. Er hat sich wegen des Betrages von 73 RM. für ein Abonnement der „W. Z.“ Zeitung der Auffassung des Landgerichtes angeschlossen. Der Bezug dieser Zeitung durch den Beklagten für die Klägerin habe durchaus den Obliegenheiten eines ordentlichen Kaufmanns entsprochen. Der Berufungsrichter brauchte die von der Klägerin erbetene Auskunft nicht zu erheben, ob der Beklagte die Zeitung in den Jahren 1929 bis 1932 auf seinen Namen gehalten habe und die Lieferung in seine Wohnung erfolgt sei, oder ob in der Zwischenzeit eine Umstellung auf den Namen der GmbH, und die Lieferung in deren Büro erfolgt sei; denn auch eine Lieferung der Zeitung in die Wohnung des Beklagten würde mit der Feststellung des Berufungsrichters, daß die Zeitung im Interesse der Klägerin gehalten werden mußte und gehalten wurde, vereinbar sein.

Bor den Schranken des Gerichts

8 Zuchthaus für Rassenhänder. Die 21. Große Strafkammer des Landgerichts Chemnitz verurteilte den am 16. April 1896 geborenen Juden Felix Benzer aus Chemnitz wegen Rassenhänderei zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus und drei Jahren Ehrenrechtsverlust. Der Angeklagte hatte seit mehreren Jahren Beziehungen zu einem 23-jährigen deutschen Mädchen arischer Abstammung unterhalten.

Rundfunk-Programm

- Deutschlandsender
6.00: Morgenruf. — 6.30: Frühkonzert. — 7.00: Nachrichten. — 9.40: Kleine Turnhalle. — 10.00: Hörspiel. — 10.30: Rindergarten. — 11.30: Schallplatten. — 12.00: Konzert. — 13.50: Nachrichten. — 14.00: Mitternacht von 2-3. — 15.15: Schallplatten. — 15.40: Bäckerstunde. — 16.00: Konzert. — 18.00: Das deutsche Lied. — 18.40: Hörbericht von einer Zeitung. — 19.00: Nachrichten. — 19.10: Feiertabend. — 20.00: Unheimliche Geschichten. — 20.30: Unterhaltungsmusik, bzw. 21.00: Deutschlandecho. — 22.00: Nachrichten. — 22.30: Tanz. — 23.00: Wieder und Tänz.
- Reichsender Leipzig
6.00: Morgenruf. — 6.30: Konzert. — 7.00: Nachrichten. — 8.00: Gemischte. — 8.30: Kleine Musik. — 8.30: Konzert. — 10.00: „Blatende Grenzen“ (Hörspiel). — 10.30: Programm. — 11.35: Heute vor ... Jahren. — 11.40: Sonntagliches Leben. — 12.00: Konzert, bzw. 13.00: Nachrichten. — 15.10: Engelbert Raempfer, ein deutscher Alpenjäger. — 15.30: Mädel singen und musizieren. — 16.00: Konzert, bzw. 17.00: Wirtschaftsnachrichten. — 17.40: Dichterstunde. — 18.00: Märche und Lieber der Werkstatt. — 18.50: Umschau, Nachrichten. — 19.10: Walter Gieseking spielt. — 19.25: Einführung in die folgende Oper. — 19.30: „Manon“, Oper von Rossini, bzw. 20.33 und 21.47: Nachrichten. — 22.35: Nachrichten. — 22.45: Unterhaltung und Tanz.

Reichswinterhilfe-Lotterie



4240000 GEWINNE 673 PRÄMIEN 5000000 Mark

Aus Heimat und Vaterland

Frankenberg, 14. Februar 1938

Elternbriefe

Wohl ein jeder von uns hält von Zeit zu Zeit unter seinen privaten Briefschaften immer wieder „fürchterliche Musterung“. Was kann man denn gar nicht verstehen, „wo das Zeug auf einmal alles herkommt“, und man frustet sich darüber, daß man es so gar nicht verstehen kann. Ich denke man kann einige Zeit das für wichtig gehaltenes aus anscheinend Unwichtigen herausfiltert hat, aber ist man den weilt größeren Stolz der Briefschaften mit einem Seufzer der Freisetzung, manchmal auch mit dem Gefühl, als ob man sich einer lang aufgeschobenen lästigen Pflicht entledigt hätte, dem Papierkorb oder den Feuer. Bis man eines Tages glaubt, daß wiederum eine neue Musterung notwendig erscheint und sich das Spiel wiederholt.

Ich mache es nicht heute so, nur vor einem kleinen Mädchen verzeihlicher Briefe mache ich ehrfürchtig halt — es sind einige der Briefe meiner längst verstorbenen Eltern. Ja, damals, als sie noch lebten, versielte auch ihre Briefe nicht selten solcher Musterung, denn sie waren ja, wie ich glaube, zum Teil unwichtig. Sie gaben Nachrichten über fernabwende Familienangelegenheiten oder belanglose Tagesgespräche ihres Lebens und nicht selten habe ich wohl sogar etwas überheißig gelächelt über die kleine Welt und den vermeintlich engen Kreis der Ansichten und Anschauungen meiner Eltern. Nein, es sind keine Briefe geschichtlich betrüht gewordener Persönlichkeiten, keine „bisher unbekannt gebliebenen, nachgelassenen Briefe“ eines Dichters oder eines Staatsmannes, die bei Verlesung einen ein Vermögen einbringen könnten. Trotzdem sind mir heute die wenigen Briefe, die durch irgendwelche Umstände nicht der Vernichtung anheimfielen, nicht für vieles Geld frei, abseits auch sie nur von den Bedeutungslosigkeit eines kinderdarstellenden Lebenslandes, von Weger geschäftlicher Art, von Sorgen, die bereits am anderen Tage keine mehr waren, von Alltäglichkeit, die mir damals des Briefportos nicht wert erschienen. Dennoch möchte ich sie mit jenen Briefen der berühmten Staatsmänner oder der großen Dichter nicht eintauschen.

Aus den verlassenen Karten Schriftzügen meiner Mutter erkeht ihr Bild vor meinem geistigen Auge... Ich lese die immer gleichbedeutende Ueberschrift: „Mein lieber Junge!“ ... Und dann ist es mir, als ob ich, der nun fast fünfzigjährige, Mann, wieder zum Kind würde, und als ob aus Zwangsweise sich eine liebe Hand auf mein Haupt legte und mein Haar leise streifte.

Aus der Ueberschrift des Vaters: „Mein lieber Sohn!“ blüht mich sein gültig-strenge Auge an, ich werde wieder zum Jüngling, dem der Vater mit mahnend-erster Stimme den rechten Weg weist.

Eine verjüngte Welt wahren diese vergilbten Zeilen vor mir heraus: Rinderland und Jugendgedenken werden wach, Heimatluft umgibt mich, und fast ist es mir, als ob auf achselmühevoller Weise wieder der Strom der Elternliebe warm mein Herz durchflöße, wie ich es einst immer fühlte, wenn ich meinen Kopf an ihrem Herzen barg.

Gladlich der Mensch, der sich die Briefe seiner Eltern aus alten Stärken und Jahren des Lebens herausreißt, wenn sie ihm auch sehr, da Mutter oder Vater noch leben, „wertlos“ erscheinen. Vielleicht kommt auch für ihn später die Zeit, da für ihn jeder dieser Briefe ein unersehliches Heiligtum ist. Max Gelbig.



Alle hören am 20. Februar den Führer!

Am Sonntag, 20. Februar, tritt der Deutsche Reichstag in Berlin zusammen, um eine Erklärung der Reichsregierung entgegenzunehmen. Der Führer und Reichskanzler wird zum Deutschen Reichstag und damit zum ganzen deutschen Volk sprechen.

Die Ergebnisse vom Sonntag

Fachamt Handball: VfSB Frankenberger (Gauliga) - Fortuna Leipzig (Gauliga) 11:4 (5:1).

Gauliga: TuS. Weidenau - Zeit-Mon Dresden 9:2. TSV. 1867 Leipzig - TuS. Weidenau 4:9. VfSB Leipzig - TuS. Weidenau 2:2. VfSB Leipzig - VfSB Leipzig 3:3.

Spieler im Chemnitzer Kreis: VfSB - VfSB 3:9 (2:5).

Turnspiele: VfSB - VfSB 6:7 (3:2). VfSB - VfSB 5:3 (4:1).

Kreisliga: VfSB - VfSB 10:5 (7:4).

Table with columns: Vereine, gespielt, gewonnen, unentschieden, verloren, Tore, Punkte. Lists results for VfSB, Fortuna Leipzig, and other teams.

Fachamt Fußball

Merkur 1 - VfSB 1:5 (3:4). Dieser Kampf in Plauze zeigte reges Interesse durch recht guten Verlauf, zumal er noch für die Meisterschaftsfrage von großer Wichtigkeit war. Der laufende Dritte hierbei wurde der VfSB...

Das aberaus schnelle und harte Spiel begann Merkur ganz groß. Plauze hatte nicht viel zu befehlen. Ein Strafstoß, von Dietrich ausgeführt, landete, von noch jemand berührt, plötzlich im Netz von Plauze. Dann wurde Bauer angepfiffen und trat ab. Merkur mußte sich plötzlich bei Ausgleich vom Halbfeld zum Tor bewegen lassen.

Merkur 2 - VfSB 2:6 (3:1). Merkur holte sich gestern endgültig die Meisterschaft seiner Abteilung durch eine famose Leistung. Plauze zeigte sich als ein hartnäckiger Gegner und kam noch auf 3:2 heran, dann ließ sich Merkur aber nicht mehr halten und legte sicher durch...

Gauliga: VfSB - TuS Leipzig 3:1. Fortuna - TuS Leipzig 0:1. Spielvereinigung - VfSB Leipzig 5:4. VfSB - VfSB Leipzig 9:0.

Bezirksamte: VfSB 1933 - VfSB 1934 6:2. VfSB - VfSB 3:2. VfSB - VfSB 4:2. VfSB - VfSB 4:2. Germania Mittelde - VfSB 3:1.

Chemnitzer Kreisliga: Abteilung II: VfSB - VfSB 1:1. VfSB - VfSB 1:1. VfSB - VfSB 1:1. VfSB - VfSB 1:1.

Table with columns: Verein, Spiele, Gewonnen, Unverl., Verloren, Punkte. Lists results for VfSB, Fortuna Leipzig, and other teams.

Fachamt Kegeln

Verbandsmeisterschaft im 'Verein Frankenberger Kegler e. V.'. Der Kampf um die Meisterschaft für 1938 lief auch in diesem Jahre unter guter Beteiligung und war in diesem Jahre die Kämpfe beobachtet hat, mußte feststellen, daß dieses Regelspiel mit 'Gesellschaftsspiel' nichts mehr zu tun hat, das war Kampfsport mit allem sportlichen Ehrgeiz.

Der Sonnenwagen von Trundholm

Anfang und Vollendung germanischer Kunst.

Von Werner Fuchs-Hartmann. Die von sogenannten Riesenhand hingeworfen muten die getrimmten Findlingsblöcke an, auf die wir noch heute hin und wieder im Voranengebiete der norddeutschen Tiefebene treffen. Was auf den ersten Blick als Willkür erscheint, offenbart sich bei näherer und vergleichender Betrachtung als Plan und Absicht.

Gab man sich anfangs mit solcher romantischen Erklärung zufrieden, so meldete sich doch nach und nach die Überlegung, daß ein Volk, das seiner Toten mit derartigen, Jahrtausende überdauernden Erinnerungsmalen gedenkt, noch andere Spuren hinterlassen haben muß. Eine Anzahl der unterschiedlichsten Funde, die vom Schönheitsfimmel und Schmuckbedürfnis germanischer Vorfahren künden, hat diese Meinung bestätigt.

In Schleswig und Jütland wurden Tongefäße gefunden, die nicht nur durch ihre edlen Formen und sinnvollen Ornamente überaus schön, sondern noch dadurch an Bedeutung gewinnen, daß es sich nach einwandfreier wissenschaftlicher Datierung um die ältesten Erzeugnisse der Töpferkunst überhaupt handelt. Auch in der Waffenherstellung erweisen sich die Germanen im Vergleich mit anderen Kulturvölkern jener Zeit als unbestrittene Meister.

Ihre Dolche, Lanzenspitzen und Streitkräfte sind das Vollkommene, was wir überhaupt aus jenen fernen Tagen kennen. Der Feuerstein war ein vorzügliches, aber hartes Rohmaterial, dessen Bearbeitung große Geschicklichkeit erforderte. Die technische Vollenbung der nordischen Steinzeit ist selbst mit den uns heute zur Verfügung stehenden Mitteln kaum zu überbieten.

vorjährige Verbandsmeister Sportkamerad Trinks an die Spitze sehen. Mit den zweiten 100 Augen wurde er von Sportkamerad Schramm hart bedrängt und mit 7 Holzvorsprung zunächst geschlagen. Beide Sportkameraden liefen sich schon seit Jahren immer einen harten Kampf um die Spitze, wobei es bei fremdgünstigen großen Rängen immer recht scharf und knapp hergeht und über den ganzen Lauf eine gewisse Spannung liegt. Die letzten 200 Augen mußten die Entscheidung bringen. Am 29. 1. ging Sportkamerad Trinks an den Start und schaffte die gewaltige Vorlage von 1154 Holz, die sogar von Sportkamerad Weiß mit 1157 Holz überboten wurde. Durch diese beiden Vorlagen fand ein harter Kampf für den bis zu dieser Zeit an der Spitze liegenden Sportkameraden Schramm bevor, der erst durchgestanden sein wollte. Am Sonntagabend sollte sich dies entscheiden. Es war nicht verwunderlich, daß über den Start von Sportkamerad Schramm eine große Spannung lag. Wird er dem mehrjährigen Verbandsmeister in diesem Jahre den Rang ablaufen? Auf der linken Bahn hätte er 13 Holz gegen seine Widersacher e.n. Auf der rechten Bahn schaffte er wiederum den Gleichstand und man wartete auf die letzten 70 Augen noch 427 Holz zu werfen, um die Vorlage von Sportkamerad Trinks (2280 Holz) zu überbieten. Seine rechte Gasseugel, sein harter genauer Abwurf brachte ihm überraschende Resultate, jedoch ein 10er Reihhart brachte ihn leider um den ledereit möglichen Sieg, den er durch diesen Ausfall wiederum dem vorjährigen Meister mit vier Holz Vorsprung überlassen mußte. Die beteiligten Sportkameraden lieferten schöne Ränge und erzielten durchschnittlich recht ansehnliche Resultate. Höchstwerte erzielten: auf 10 Augen Sp. Kam. Trinks 72 Holz, Sp. Kam. Weiß 71 Holz; auf 5 Augen hintereinander Sp. Kam. Schramm 5x8 Holz, Sp. Kamerad Ruchs 8, 9, 8, 8; auf 50 Augen Sp. Kam. Schramm 373 Holz; auf 100 Augen Sp. Kam. Schramm 592 Holz; auf 200 Augen Sp. Kam. Weiß 1157, Sp. Kam. Trinks 1154, Sp. Kam. Schramm 1143 Holz. Die Verbands-Vier-Mannschaft steht sich zusammen aus den Sportkameraden 1. Trinks 2280 Holz (Verbandsmeister 1938), 2. Schramm 2276 Holz, 3. Weiß 2255 Holz, 4. Rätner 2160 Holz, 5. Meißhorn 2125 Holz, 6. Krüger 2090 Holz, 7. Wächter, 8. Eschmann Dethleffen 2014 Holz. Die ersten sechs Sportkameraden nehmen an den weiteren Ausschlagungskämpfen im Deutschen Keglerbund teil. Die Vier-Mannschaft hat bereits am 26. 2. 1938 in Wittgenborf im Vokal-Städtevereinskampf Frankenberger - Burgstätt - Wittgenborf - Averswalde ihre Rängen zu bemessen. Es ist zu hoffen, daß sie dort einen guten Kampf liefern wird, denn die drei Vereine, sind harte Gegner, die sich nicht so leicht schlagen lassen. Wahrt der Mannschaft wird noch bekanntgegeben.

Die Überlieferung, die vom Fort der Ridelungen findet, läßt leicht den Verdacht der Überbetreibung aufkommen. Aber auch aus der Zeit der Völkerwanderung liegen Berichte von märchenhaften Schatzanhäufungen vor, mit denen die inzwischen gemachten Goldfunde durchaus übereinstimmen. Der üppigste ist der des Westgotenkönigs Athalarich. Auf dem Durchzug durch das heutige Rumänien wurden die Kleinodien bei dem Dorfe Petrosfa vergraben. Man konnte daselbst mehr als drei Viertel Zentner an edelsteinbesetzten Goldarbeiten bergen. In Spanien entdeckte man einen westgotischen Schatz von nicht minder hohem Wert. Derartige Fortie bildeten zugleich den Kronschatz, aus dem die germanischen Könige ihr Gefolge besahnten und der aus der Beute immer wieder ergänzt wurde.

Gegenüber dem Gold tritt die Verwendung des Silbers sehr stark zurück. Die wenigen Schmuckstücke dieser Art sind allerdings sehr reizvoll. Wir besitzen einen silbernen Thronkammer aus Ostergötland, der an ebenfalls silberner und in Schlangenschnelle auslaufender Schnur um den Hals getragen und als Heilsschilden geschätzt wurde. Der Hammer endet in schöner sinnbildlicher Kraft in einem Vogelkopf, dem man glaubte, daß die Waffe des Donnergottes nach dem Sturz immer wieder von selber in die Hand des Zermalmers zurücklechte. Thor vernichtete mit dem Hammer die Ungehebe, deren Abwehr auch der als Schmuck nachgebildete Hammer bezweckte.

Auch der Bernsteinfund war natürlich in den nordischen Ländern schon lange in Gebrauch, noch ehe die Welt davon aufmerksam wurde. So liegen uns bereits aus der Steinzeit Bernsteinknöpfe, Perlen und Anhänger vor. In einem Grabe fanden sich sogar über vierhundert Bernsteinperlen, und in einem anderen nicht weniger als über vierhundert. Das künstlerische Element, das wir schon an Waffen und Gebrauchsdingen der Steinzeit feststellen können, steigert sich in der Bronzezeit zu erstaunlicher Höhe. Neue Waffen, man aus Erz gebildet, erscheinen; der Dolch kann

jum Schwert angeschlossen werden und erhält häufig einen reich verzierten Griff. Schmuckböden, Gürtelplatten, Ketten und Fibeln lauden in dem neuen Werkstoff auf, der dem künstlerischen Wollen fast unbeschränkt entgegenkam und jene vielfältige ornamentale Ausstattung ermöglichte, die uns heute in ihrem sicheren Stilgefühl immer wieder überrascht.

Beim Umbarmachen einer kumpfigen Fläche in der Nähe von Trundholm in Dänemark wurde vor etwa 35 Jahren ein Brunnstein germanischen Altertums, ein sogenannter Sonnenwagen, gefunden. Obgleich in viele Teile zerbrochen, konnte er doch wieder zusammengesetzt und in den fehlenden Teilen leicht ergänzt werden. Das Kunstwerk zeigt in der wiederhergestellten Form eine große, auf einem bronzenen Wagnestell ruhende Scheibe, die von einem Pferd gezogen wird. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die runde, mit Goldblech belegte Scheibe die Sonne darstellte, während Wagnen und Pferd dazu dienen, die Schnelligkeit ihrer Fortbewegung zu veranschaulichen. Die Entdeckung der Schmiedekunst des Eisens brachte dem Kunststimm neue Anregungen und Möglichkeiten. Der Schmied erzielte förmlich als Handwerker, der mit geheimnisvollen Kräften begabt war und sich solcher Art aus der Masse heraus hob. Die germanische Dichtung läßt daher das Schmiedehandwerk nicht von Menschen, sondern von geheimnisvollen Riesen und Zwergen, Hfen und sagenhaften Helden ausüben: Wieland der Schmied war ein Königssohn, und auch Siegfried schmiedete sich selber das Schwert. Das hohe Ansehen der germanischen Schmiede war durch ihre Leistungen durchaus gerechtfertigt. Der prächtige Waffenschmied der fimbrierten Reiter erregte schon hundert Jahre vor unferer Zeitrechnung die Bewunderung der Römer. Theoderich der Große besah so ausgezeichnete Schwerter aus der Hand der damals in Westlandung anässigen Wagnen, daß er mit diesen Waffen Helm, Panzer und Schild durchschlagen konnte. Die Fundstücke können uns freilich diesen Glanz nicht mehr vermitteln - zu sehr hat der Rost alle Feinheiten weggestrichen.

Die Kunst der Völkerverwanderungszeit brachte eine Entzerrung zur Blüte, die gemeinhin unter dem Namen der germanischen Tierornamente zusammengefaßt wird. Sie gehört zum Schönsten, was auf dem Gebiet des Flächenornaments überhaupt geschaffen worden ist. Zwar wurde das Tierornament gelegentlich auch schon früher verwendet, aber am Ende der Bronzezeit doch wieder ganz vernachlässigt. Darauf greift man nun sehr wieder zurück, brachte es zunächst als Randzier und dann als Flächenfüllung an. Infolge der Aufgabe, große Schmiedefelder auszuwerten, nimmt die Entzerrung der Tierkörper in der nächsten Zeit immer mehr zu und endet in vollkommener Formlosigkeit. Erst durch Übernahme des langobardischen Bandflechtornaments kam wieder Uebersicht und Gleichmaß in die Gestaltung, die sich gleichzeitig wieder einem mehr naturalistischen Stil zuwendet.

Das Unerreichte germanischer Kunst aber lag in der Bearbeitung des Holzes. Leider ist in Anbetracht der geringen Widerstandskraft des Werkstoffes sehr viel verloren gegangen, aber einem glücklichen Zufall verbunden mit die Rettung eines einigartigen Denkmals dieser Art. Vor einigen dreißig Jahren stieß ein Bauer in Osbern, einem kleinen nordwestlichen Dorfe, beim Abtragen eines Hügels untermutet auf Holzwerk. Der Mann war vernünftig genug, soviel seine Arbeit ertrag zu stellen und das nächste Museum von seiner Entdeckung zu benachrichtigen. Infolge der mit Umsicht vorgenommenen Ausgrabung des unversehrten Gebietes wurde der ganze Fund gerettet. Man fand ein vollständiges Schiff mit reichem Inhalt, und zwar handelte es sich um das Brunnsteingrabnis der Königin Osa, die um 850 gestorben war. Das fast 22 Meter lange Schiff enthielt die kostbarsten Holzschmiedereien, die man sich denken kann. Es weisen einen eigenartigen Witschit von Värdern und Flechtmotiven auf, durchsetzt von Tierköpfen, doch alles beherrscht von feinsten Durchbildungen. Die malerische Auflösung der Schmiedefläche weih mit übertraffender Sicherheit die Lichtwirkungen von Hell und Dunkel als belebendes Mittel einzubedenken, so daß man sich angewöhnt hat, von einem Wikingervarod zu sprechen.

Nicht zuletzt: dieser überreiche Fund gibt uns das Recht, die Zeugnisse aus der Urzeit deutscher Kunst den Frühwerken anderer Kulturkreise würdig an die Seite zu stellen und uns damit des Bewußtseins einer nahezu fünf Jahrtausende umfassenden eigenem schöpferischen Entwicklung zu erfreuen!

Kauf schafft Arbeit! Darum kaufe, wer kaufen kann!

Deutsche Not jenseits der Grenze

Fahrt durch das schwergeprüfte Sudetenland — Deutsche Menschen hungern
Land und Fabriken veröden / Von Dr. Karl Gröhsch, Svratka



Man kann viel über die Not der Sudetendeutschen lesen, man wird sich trotzdem niemals auch nur annähernd eine Vorstellung davon machen, weil das Elend unsagbar grauhaft und für Menschen, die in geordneten Verhältnissen leben, unvorstellbar ist. Man muß sie gesehen haben. Der Verfasser dieses erschütternden Berichtes hat eine Fahrt in die sudetendeutschen Elendgebiete gemacht.

Links: Hier ist die kleine Stube, der einzige Aufenthaltsraum einer sudetendeutschen Familie.

Rechts: Und so „wohnen“ Deutsche in der Tschekoslowakei: eine elende „Wohn-Baracke“ in Jischera.



Der Zufall führte mich in das nordwestböhmische Kohlengebiet. Einst ein blühendes, fleißiges deutsches Land mit Teplitz-Schönan als Bezirksstadt. Man braucht wirklich nicht erst zu suchen, und es gehört wahrhaftig kein böser Wille dazu, um hier in diesem Orte von etwa 26 000 Einwohnern Elend zu entdecken. Im Gegenteil, es ist beim besten Willen unmöglich, die Not zu übersehen.

Schon beim Betreten der Stadt fallen die vielen Menschen auf, die in zerlumpten Kleidern kleine Handwagen ziehen und schieben, auf denen gefüllte Säcke mit Kohlen gefüllt liegen. Ihre ausgemergelten, ausgehungerten, zerfurchten grünlich blauen Gesichter reden eine erschütternde Sprache. Auf Schritt und Tritt begegnet man diesen Gestalten in Lumpen, und sie wirken besonders elend im Gegensatz zu den Prachtbauten, die noch aus einer Zeit stammen, als Teplitz ein blühendes, aufstrebendes Bad war.

Ich sah in einem der vielen Restaurants, deren große Scheiben einen ungehinderten Blick in das Innere des Speiseraums gestatten. Ich hätte das nicht tun sollen! Während des Essens fühlte ich auf einmal, daß ich beobachtet wurde. Ich blickte auf und sah an der Scheibe ein Gesicht, das ich in meinem Leben nicht vergessen werde. Vor der Scheibe stand eine Frau von etwa 30 bis 40 Jahren, deren Gesicht Elend und Hunger gezeichnet hatten. Die ungepflegten, schon grauen Haare hingen ihr wirr ins Gesicht. Aber das Schlimmste waren die Augen, die mit einem erschütternden Ausdruck von Gier, Leid, Hunger und Verzweiflung auf meinen Tisch sahen. Was muß ein Mensch durchgemacht haben, der so blickt! Vielleicht hatte die Frau einen Mann, Kinder zu Hause, die gleichfalls hungerten!

Am Nachmittag streifte ich umher in der landschaftlich schönen Umgebung von Teplitz. Ich war nicht lange unterwegs, da fielen mir nicht weit vom Wege Baracken auf einem Berghang, im sogenannten „Gründel“, auf. Ein vorübergehender Mann, den ich fragte, suchte mit den Achseln:

„Gehen Sie nur hin, aber Menschen werden Sie nicht sehen, sie sind schon wie die Karnickel!“ Ich sah trotzdem Menschen, ich sprach mit einer Frau, und ich verbürge mich mit meinem Worte für alles das, was ich bisher geschrieben habe und was jetzt folgt:

Diese Frau war, wie sie mir auf Befragen erklärte, 39 Jahre alt, aber sie wirkte in ihren Lumpen mit ihrem Gesichtsausdruck wie eine 50-jährige. Sie führte mich zu einer von diesen Elendbaracken, in der sie mit ihrer Familie seit vielen Jahren wohnt, denn wohnen kann man nicht mehr. Ich habe diese Hütte ausgemessen, sie hat etwa 4 x 3 Meter Länge und Breite und etwa 2 bis 2½ Meter Höhe, das ist also ein Rauminhalt von etwa 25 Kubikmeter. Zwei Betten haben hier Platz und darin schlafen acht Menschen. Der 49-jährige Mann, der früher Glasmacher war, hat sie sich selbst

gebaut aus alten morschen Brettern, die er irgendwo zusammengelesen und gefunden hat, aus Blech, Dachpappe und ähnlichem. In diesem Loch hausen seit Jahren acht Menschen: der Mann, die Frau und sechs Kinder! Diese acht Menschen beziehen, wie mir die Frau sagte, eine wöchentliche Unterstützung von 30 Kronen, das sind nach deutschem Gelde etwa 3 RM.; dazu bekommen sie 3 Brote zu 2 bis 3 Pfund wöchentlich. Auf den Tag umgerechnet sind das je Tag etwa 43 Pf., und für die Person täglich 5 bis 6 Pfennig.

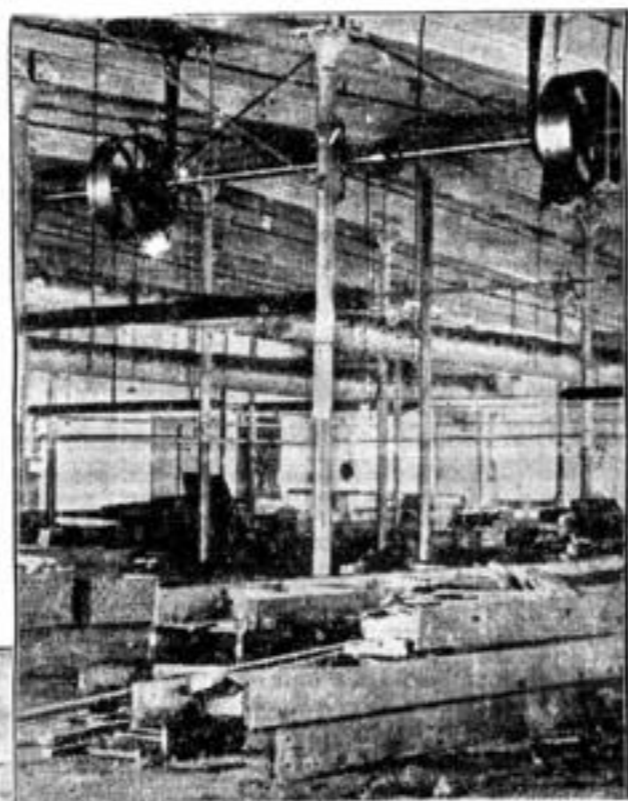
Der Mann erklärte mir, daß am Montag die Kinder das Brot immer schon aufgegessen hätten. Das zwei Personen für ein einfaches Mittagessen verbrauchen, bekam diese achtköpfige Familie für eine Woche! Dazu haben sie im Winter in dieser kalten, löcherigen Bretterhütte auf dem zugigen Hang oft bei 10 bis 20 Grad Kälte und Schnee keine Heizung, und, um das Unmögliche noch ins Unvorstellbare zu steigern, verlangt man von diesen Menschen für diesen Grund und Boden, den sie benutzen, im Jahre noch 200 Kronen Pacht, d. h. über 16 Kronen im Monat. Trotz allem Elends halten diese blonden blauäugigen deutschen Menschen, die kein Wort tschechisch verstehen, ihr Quartier sauber, sind rührend aufmerksam und dankbar für jedes Wort, das man ihnen gibt. Ihr Blut hat sie trotz allem nicht verkommen lassen. Man brauchte sich nur einmal den Gegenstand dazu vorzustellen, wie unter ähnlichen Verhältnissen es z. B. bei Negermännern ausfallen würde. Mir ist an dieser Stelle glaubwürdig erzählt worden, daß es in Soitzdorf oben im Erzgebirge Kinder gibt, die infolge der Unterernährung aufgedunsene Köpfe und Bäuche haben und mit fünf Jahren noch nicht laufen können. Diese Angaben sind jederzeit nachprüfbar. Hunderte von reindeutschen, arbeitswilligen Arbeitern hau-

sen allein in der Umgebung von Teplitz in solchen Elendbaracken.

Alles aber, was ich bisher gesehen hatte, wurde noch übertroffen: hatten alle diese Menschen, die ich blöder gesehen, und mit denen ich gesprochen hatte, noch irgendwie versucht, ein menschliches Dasein in irgendwie menschlichen Behausungen zu führen, so waren die, die ich jetzt sah, von der Stufe des Vegetierens auf die Stufe des Vertierens durch ihre furchtbare Not herabgesunken. Der hochaufgeschüttete Berg führte durch ein kreteartiges Grubeneinbruchgebiet, aus dem Rauchwolken rechts und links der Straße aufstiegen. So ungefähr muß es aussehen in einem Gelände, über das Lavamassen geflossen sind. Tiefe Risse und Einbruchstellen sind in diesem baum- und krauchlosen verbrannten Erdbreich. Aus den Rissen bröckelt Rauch, Stot und gasartige heiße Luft. Es roch stark nach Schwefel.

Und hier leben Menschen, Sommer und Winter! Weil es warm ist, haben sie sich Löcher in die Erde gegraben, unter der seit Jahren die Kohle brennt. Lumpen, furchterlich verschmutzt, dienen auf der blanken Erde als Lagerstatt, hängen vor den Löchern. Man kann es in diesem Schwefelgestank und Rauch kaum kurze Zeit aushalten. Ein Mann, dem ich begegnete, erzählt mir, daß er seit Jahren hier haust. Er muß in diesem unmenschlichen Inferno leben, weil er Deutscher ist.

Man braucht keine Berichte, keine Statistiken zu lesen, man braucht nur einmal ein paar Stunden in der Umgebung von Teplitz herumzulaufen, um festzustellen, was eine verfehlte Wirtschaftspolitik, eine kalte unfehlische und zielbewusste tschechische Entdeutschungspolitik hier in ein paar Jahren fertiggebracht hat. Auf Schritt und Tritt begegnet man Ruinen, Ruinen von Fabriken, die ehemals Hunderte, ja Tausende von Arbeitern beschäftigt haben und die seit Jahren stillgelegt sind. Sie verfallen, die Dächer hängen ein, Gras und Büsche wuchern aus den geborstenen Mauern. Das ist das heutige Gesicht dieses einst blühenden, gewerbesteifigen deutschen Landes. Angesichts dieser Ruinen versteht man den Grimm, der in den Herzen der Sudetendeutschen frist, deren Heimat und Arbeitsstätten man so verwüstet hat, nur weil sie Deutsche sind.



Oben: Verödet sind die früher vollbeschäftigten Fabriken, viele dieser Werke sind verfallen. Durch die Tschekisierung wurden die Unternehmern entweder ganz vernichtet oder unter die Kontrolle des Staates gebracht, der den deutschen Arbeitern und Angestellten den Stuhl vor die Tür setzte.

Links: Im Bezirk Teplitz muß der Sudetendeutsche sich seine wenigen Kohlen für den Winterbrand im wilden Abbau aus der Erde holen.

Rechts: Die Menschen wohnen in verlassenen Baracken, die Fabriken zerfallen — und so sieht die Bezirksstraße Witzschin-Schönan aus.

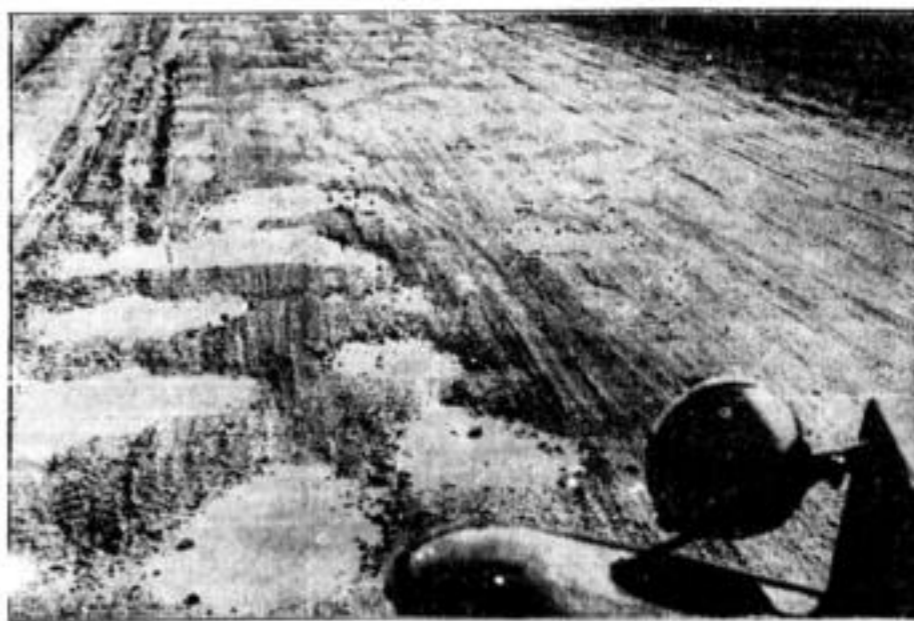


Photo (5): Weltbild — M.